



Viel Wohlbefinden, vielfältige Identitäten

Die Bevölkerung und ihr Limmattal

Projektteam

Urs Bieri: Co-Leiter

Cloé Jans: Leiterin operatives Geschäft

Marco Bürgi: Junior Projektleiter

Aaron Venetz: Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Annick Doriot: Junior Projektleiter

Adriana Pepe: Praktikantin

Daniel Bohn: Projektmitarbeiter

Roland Rey: Mitarbeiter Administration

Bern, 28. Oktober 2021

Publikation: in Absprache mit dem Kunden festzulegen (vorher gilt Sperrfrist)

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	4
1 TYPOLOGIE LIMMATTAL	6
1.1 Bevölkerungstyp progressiv-urban Aargau.....	7
1.2 Bevölkerungstyp liberal-bürgerlich Aargau.....	7
1.3 Bevölkerungstyp traditionell-bürgerlich Aargau.....	8
1.4 Bevölkerungstyp progressiv-urban Zürich.....	8
1.5 Bevölkerungstyp liberal-bürgerlich Zürich.....	9
1.6 Bevölkerungstyp traditionell-bürgerlich Zürich.....	9
1.7 Zusammenfassung Typologie Limmattal.....	10
2 FOKUSGRUPPEN	11
2.1 Bevölkerung: wer lebt warum im Limmattal?.....	11
2.2 Assoziationen mit dem Limmattal.....	13
2.3 Identifikation als Limmattaler:in.....	14
2.4 Positiv und Negativ.....	15
2.5 Zukünftiges Limmattal.....	15
2.6 Ansprüche an die Politik.....	17
2.7 Regionale 2025.....	19
2.8 Zusammenfassung Fokusgruppen.....	20
3 BEVÖLKERUNGSBEFRAGUNG	22
3.1 Limmattaler Bevölkerung.....	22
3.2 Identifikation & Wahrnehmung Region Limmattal.....	26
3.3 Stärken und Schwächen.....	32
3.4 Thematische Brennpunkte.....	34
3.5 Politikgestaltung.....	42
3.6 Regionale 2025.....	43
3.7 Zusammenfassung Bevölkerungsbefragung.....	52
4 PERSONAS	53
4.1 Methode:.....	53
4.2 Starke Identifikation mit dem Limmattal.....	53
4.3 Überdurchschnittliche Identifikation.....	55
4.4 Durchschnittliche Identifikation.....	56
4.5 Unterdurchschnittliche Identifikation.....	57
4.6 Geringe Identifikation.....	59
5 SYNTHESE	61
6 ANHANG	63
6.1 gfs.bern-Team.....	63

Einleitung

Das Limmattal ist nicht nur für die Kantone Zürich und Aargau sondern für das gesamte Mittelland eine Schlüsselregion. Dabei ist die Region zwischen Brugg und Zürich in den letzten 50 Jahren stark gewachsen und wird dies auch in Zukunft weiter tun. Diese Entwicklung beschert dem Limmattal einerseits Sichtbarkeit und Relevanz, bringt aber zugleich eine Reihe von Herausforderungen mit sich. Neben neuen Anforderungen an Raumgestaltung, Mobilität oder bestehende politische Prozesse gehört insbesondere auch die Festigung einer gemeinsamen Identität zu den zentralen Herausforderungen.

Bei der intensiven Zusammenarbeit der Kantone Zürich und Aargau im Rahmen der Regionale 2025 aber auch im Zusammenhang mit weiteren Projekten wie etwa bei der Weiterentwicklung der Limmattalbahn oder dem Agglomerationsprogramm, zeigte sich der Bedarf nach einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung im ganzen Limmattal.

Die Erhebung erfolgte in Gemeinden des Limmattals von Zürich bis Turgi und Untersiggenthal.

Dabei setzen wir auf ein **VIERSTUFIGES VORGEHEN**:

1. In einem ersten Schritt modellierten wir auf Basis des **DATAWAREHOUSES** von gfs.bern und mit Hilfe verfügbarer Datensätze der öffentlichen Statistik eine **TYPOLOGIE DER GEOGRAFISCHEN RÄUME DES LIMMATTALS**. Die geografischen Räume beinhalten einzelne oder mehrere Gemeinden, die Grenzziehung erfolgte dabei mithilfe statistischer Modelle. Als Produkt dieser ersten Stufe entstand ein erstes Modell mit verschiedenen prototypischen geographischen Räumen. Dieses diente als Grundlage für die weiteren analytischen Schritte. Die Modellentwicklung und die Modelle werden in einem ersten Kapitel im Schlussbericht beschrieben.
2. In einem zweiten Schritt haben wir den eher vergangenheitsorientierten ersten Schritt mit einem Blick in die Gegenwart ergänzt. Im Rahmen **ZWEIER FOKUSGRUPPEN** haben wir mit rund zehn Teilnehmer:innen pro Gruppe über die Wahrnehmung, Einstellung, Erfahrungen, Wünsche und Befürchtungen rund um das Limmattal diskutiert. Die Fokusgruppen wurden nach wissenschaftlichen Kriterien ausgewertet und werden in einem zweiten Kapitel des Schlussberichts beschrieben.
3. In einem dritten Schritt wurden die vorgängig gemachten Erkenntnisse quantifiziert. Auf Basis der Einwohnerregisterdaten der Gemeinden wurde eine Zufallsstichprobe von Einwohner:innen des Limmattals gezogen, die dann per postalischen Motivationsschreiben für eine **ONLINE-BEFragung** eingeladen wurden. Die repräsentative Befragung beinhaltet 1974 Interviews in 22 Gemeinden des Limmattals. Die Ergebnisse der Online-Befragung werden in Kapitel drei des Schlussberichts beschrieben.
4. In einem vierten Schritt wurden die in Schritt drei gewonnenen demoskopischen Erkenntnisse mittels statistischer Modellverfahren in sogenannte **PERSONAS** verdichtet. So werden die generell verfügbaren Informationen (siehe Modul eins)

durch spezifische Meinungsaspekte ergänzt. Diese Personas dienen dem besseren Verständnis der einzelnen Bevölkerungssegmente im Limmattal. Die Erkenntnisse aus dieser Phase werden in einem separaten Berichtsteil beschrieben.

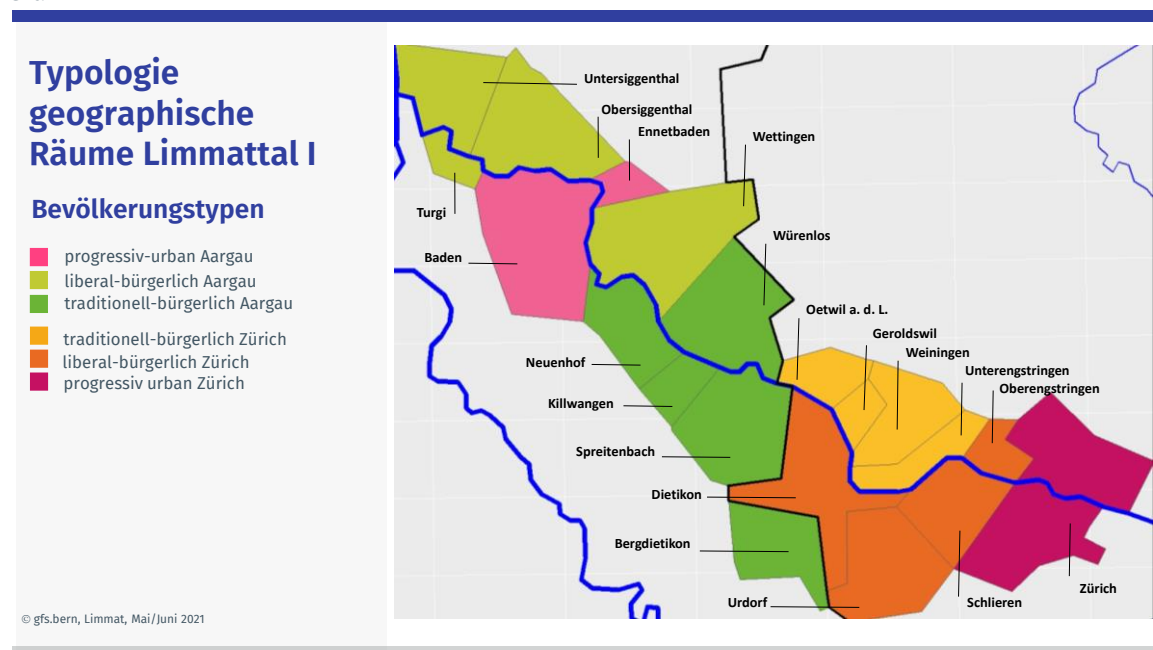
1 Typologie Limmattal

In einem ersten Schritt werden vorhandene demoskopische Daten von gfs.bern (Data-warehouse) sowie Zensusdaten des Bundesamtes für Statistik BFS dafür genutzt, eine Typologie der unterschiedlichen Siedlungs- und Einstellungsräume des Limmattals zu erstellen. Die Typologie basiert dabei auf sogenannten Clusteranalysen und MRP-Modellen.

CLUSTERANALYSE: Die Clusteranalyse ist ein Verfahren, welches innerhalb verfügbarer Daten nach Gruppen sucht, die sich in ihren Eigenschaften möglichst ähnlich sind (respektive sich maximal von anderen Gruppen abgrenzen). Für die vorliegende Analyse wurden gfs.bern-Daten bestehender Befragungen, die für Gemeinden im Limmattal verfügbar waren, verwendet und analysiert. Dazu gehören Daten zu Werthaltungen, politischen Einstellungen oder auch zu Verhaltensmustern. Die Analyse ergibt dabei **SECHS VERSCHIEDENE GRUND-BEVÖLKERUNGSTYPEN** für das Limmattal, wobei die Kantonsgrenze als Faktor berücksichtigt wurde. Die Namensgebung der Typen leitet sich aus den verschiedenen Eigenschaften der Cluster ab. Diese in der Clusteranalyse identifizierten Eigenschaften wurden dann mittels eines sogenannten **MRP VERFAHRENS** auf das gesamte Limmattal extrapoliert. MRP steht für "Multilevel Regression and Poststratification" und ist ein Verfahren, bei dem bekannte Eigenschaften aus einer Stichprobe auf Basis der gemeinsamen verfügbaren Informationen auf eine andere Zielpopulation, respektive Grundgesamtheit projiziert werden. Im vorliegenden Fall wurden die identifizierten Clustertypen aus den demoskopischen Daten mittels der verfügbaren demografischen Informationen, die auch im Zensusdatensatz vorhanden sind (u.a. Alter, Geschlecht und Siedlungsart), auf das Limmattal hochgerechnet.

Die untenstehende Karte zeigt, wie die verschiedenen Bevölkerungstypen im Limmattal verteilt sind, respektive, welches der vorherrschende Typ in der jeweiligen Gemeinde ist.

Grafik 1



1.1 Bevölkerungstyp progressiv-urban Aargau

Die Stadt Baden sowie das unmittelbar danebenliegende Ennetbaden sind der **PROGRESSIV-URBANE BALLUNGSRAUM IM AARGAUER TEIL DES LIMMATTALS**. Diese beiden Gemeinden fallen in Abgrenzung zu den eher traditionellen Gemeinden in der Umgebung insbesondere durch progressive und aufgeklärte Werte auf. Die Gemeinde Turgi ist zwar was die Parteistärken betrifft Baden und Ennetbaden sehr ähnlich, fällt in der Clusteranalyse aber dennoch einer anderen Gruppe zu.

In Baden und Ennetbaden ist das Vertrauen in die Wissenschaft und Medien hoch und Gleichberechtigung und Umweltschutz sind zentrale Bedürfnisse. Nicht nur ist die Bevölkerung dieses Teils des Limmattals politisch überdurchschnittlich interessiert, politische Institutionen wie der Bundesrat und politische Parteien geniessen zudem hohes Vertrauen und staatlichen Eingriffen gegenüber ist man wenig skeptisch. Weniger gross ist das Vertrauen dagegen in Gewerbe- und Wirtschaftsverbände. Auch eine starke Armee ist in diesen Teilen des Limmattals kein Bedürfnis und andere traditionelle Werte wie der Stolz auf die Neutralität und Eigenständigkeit der Schweiz sind weniger wichtig als in den meisten restlichen Regionen des Limmattals.

Die in der Region Baden wohnhaften Limmattaler:innen wünschen sich in der Tendenz einen starken Sozialstaat, stehen für Solidarität ein und wünschen sich eine offene statt eine geschlossene Schweiz. Sie fühlen sich zudem in erster Linie der Schweiz als Ganzes oder sogar Europa, weniger als der eigenen Wohngemeinde, zugehörig.

Im Gegensatz zum nah verwandten Typus des progressiv-urbanen Zürichs vertraut man im Kanton Aargau Gewerkschaften etwas weniger als in Zürich und ist gegenüber traditionsreichen Institutionen unseres Bundesstaates wie dem Milizsystem, der Neutralität oder dem Föderalismus etwas weniger abweisend. Zudem ist das Vertrauen in die Regierung des Kantons Aargau höher als im progressiv-urbanen Zürich.

1.2 Bevölkerungstyp liberal-bürgerlich Aargau

Die Gemeinden Ober- und Untersiggenthal, Turgi und Wettingen sind sich in ihren Haltungen ähnlich und können zu einem Typus unter dem Namen **LIBERAL-BÜRGERLICHES AARGAU** zusammengefasst werden. Die Limmattaler:innen in diesen Gemeinden fallen nur selten durch Extremwerte in ihren Präferenzen auf. Sie vertrauen der Kantonsregierung, dem Bundesrat und den Medien, Gewerkschaften und Gewerbeverbänden hingegen weniger. Das politische Interesse ist hier geringer als im progressiv-urbanen Raum des Kantons aber höher als im traditionell-bürgerlichen Teil. Man hält höhere Stücke auf die Bundesverfassung und das Milizsystem als in Baden und Ennetbaden und ist einer starken Armee gegenüber weniger skeptisch. Wie dort auch fühlt man sich in erster Linie der Schweiz zugehörig, bei Europa ist das aber entschieden nicht mehr der Fall.

Gleichberechtigung findet man in diesem Teil des Limmattals wichtig und auch Umweltschutz hat seine Berechtigung, man ist aber weniger dogmatisch als in progressiv-urbanen Gemeinden und beispielsweise der Atomenergie gegenüber etwas offener.

1.3 Bevölkerungstyp traditionell-bürgerlich Aargau

Im **TRADITIONELL-BÜRGERLICHEN TEIL DES KANTONS AARGAU**, der am nächsten an der Grenze zum Kanton Zürich gelegen ist, ist man nun besonders stolz auf die (identitätsstiftenden) politischen Institutionen des Landes: Das Milizsystem, die Bundesverfassung, aber auch Föderalismus schlagen stark an bei diesem Cluster-Typen. Eigenständigkeit und eine starke Armee werden als zentral angesehen, gegenüber Öffnung ist man eher skeptisch. Gleichberechtigung ist höchstens mittel wichtig, Chancengleichheit steht nicht im Vordergrund.

In diesen Gemeinden gibt es besonders viele, die sich in erster Linie der Wohngemeinde verbunden fühlen – das Zugehörigkeitsgefühl zur Schweiz folgt erst an zweiter Stelle. Im Gegensatz zum urban-progressiven Raum fühlt man sich Europa gegenüber ganz und gar nicht zugehörig.

Wirtschaftsverbänden vertraut man eindeutig, dem Gewerbeverband einigermaßen (wenn auch nicht entschieden), gegenüber Gewerkschaften ist man dagegen entschieden skeptisch.

In diesen Regionen des Limmattals ist die Zufriedenheit mit der eigenen Situation im Vergleich zum Rest des Limmattals am tiefsten. Ausserdem ist die Sorge um Arbeitslosigkeit besonders ausgeprägt.

1.4 Bevölkerungstyp progressiv-urban Zürich

Die Stadtquartiere Höngg und Altstetten stellen zusammen den **PROGRESSIV-URBANEN TEIL DES ZÜRCHER LIMMATTALS**. In den Einstellungen, Werthaltungen und Präferenzen gleicht die Bevölkerung hier stark derjenigen im urbanen Raum des Aargauer Teils des Limmattals – die Ausprägungen sind aber in der Tendenz sogar noch stärker vorhanden: Chancengleichheit, Öffnung, Solidarität oder Umweltschutz werden noch entschiedener gefordert oder gelebt. Der Glaube an einen starken Sozialstaat ist noch ausgeprägter, während dagegen dem Milizsystem, der Neutralität oder der Eigenständigkeit des Landes keine besondere Wertschätzung entgegengebracht wird.

Obwohl die eigene wirtschaftliche Lage nicht einfach nur als rosig angesehen wird, ist man mit der gegenwärtigen Situation insgesamt zufrieden und macht sich auch keine grossen Sorgen um Arbeitslosigkeit. Diesbezüglich ist die Ausgangslage genau das Gegenteil des traditionellen Teils des Kantons Aargau.

Entgegen dem, was man von den Einwohner:innen der Stadt Zürich vielleicht erwartet, fühlt man sich nicht in erster Linie der Wohngemeinde zugehörig und auch die Schweiz folgt erst an zweiter Stelle. Stattdessen fühlt man sich als Europäer:in. Passend dazu ist man auch im eigenen Freizeitverhalten eher international orientiert. Ferien in der Schweiz oder auch Tagesausflüge sind wenig beliebt.

1.5 Bevölkerungstyp liberal-bürgerlich Zürich

In den Gemeinden Schlieren, Urdorf, Dietikon und rechts der Limmat in Oberengstringen ist der **LIBERAL-BÜRGERLICHE** Bevölkerungstyp dominant. Hier vertraut man Gewerkschaften, aber den Gewerbeverbänden vertraut man mehr. Bei Wirtschaftsverbänden ist das weniger der Fall.

Auf der Ebene der Politik ist das Vertrauen in die Regierung des Kantons hier wichtiger als in den Bundesrat oder in die politischen Parteien. Auch bei den Medien und der Wissenschaft ist man zurückhaltend, wenn es um das ausgesprochene Vertrauen geht. Das Interesse an Politik ist im Vergleich zu den restlichen Typen im Tal durchschnittlich.

Ähnlich wie im traditionellen Teil des Aargaus ist Arbeitslosigkeit eine Sorge, die breiter geteilt wird als im Rest des Kantons und die Einschätzung der eigenen Wirtschaftslage ist zudem eher etwas düster. Trotzdem wünscht man keinen starken Sozialstaat.

Während man im traditionellen Teil des Kantons Aargau auf Institutionen wie das Milizsystem oder die Bundesverfassung besonders stolz ist, ist das hier weniger der Fall.

1.6 Bevölkerungstyp traditionell-bürgerlich Zürich

Die Gemeinden Unterengstringen, Weiningen, Geroldswil und Oetwil an der Limmat rechts der Limmat können zusammen zum **TRADITIONELL-BÜRGERLICHEN DES ZÜRCHER LIMMATTALS** gezählt werden. Hier wird die Idee einer starken Armee hochgehalten, ebenso Neutralität und Eigenständigkeit. Der Gewerbeverband und Wirtschaftsverbände geniessen breites Vertrauen, Gewerkschaften dagegen deutlich weniger.

Die eigene wirtschaftliche Lage wird als relativ positiv eingeschätzt, und auch sonst ist es mindestens nicht schlecht um die Zufriedenheit bestellt.

Hier verbringt man die Ferien gerne in der Schweiz oder unternimmt Tagesausflüge. Das Zugehörigkeitsgefühl zur Wohngemeinde ist im Vergleich zum gesamten restlichen Limmattal am höchsten. Der Schweiz oder Europa fühlt man sich dagegen deutlich weniger verbunden.

Dem Bundesrat vertraut man nicht besonders stark, Medien und der Wissenschaft noch weniger. Klassisch postmaterielle Werte wie Chancengleichheit, Gleichberechtigung, Umweltschutz oder Solidarität haben hier einen vergleichsweise schweren Stand.

1.7 Zusammenfassung Typologie Limmattal

Die Clusteranalyse ergibt insgesamt **SECHS VERSCHIEDENE GRUND-BEVÖLKERUNGSTYPEN** für das Limmattal. In den Limmattaler-Gemeinden dominiert jeweils entweder ein **PROGRESSIV-URBANER, BÜRGERLICH-LIBERALER ODER TRADITIONELL-BÜRGERLICHER TYP**. Die Gemeinden, in denen die jeweiligen Typen dominieren liegen in der Regel nahe beieinander, wodurch effektive Cluster-Regionen entstehen.

Der **PROGRESSIV-URBANE BALLUNGSRAUM IM AARGAUER TEIL DES LIMMATTALS** besteht aus der Stadt Baden und dem unmittelbar danebenliegenden Ennetbaden. Die in dieser Region lebenden Limmattaler:innen wünschen sich einen starken Sozialstaat und eine offene sowie eine solidarische Schweiz. Ähnliche Werte besitzen die Limmattaler:innen in den Stadtquartieren Höngg und Altstetten. In diesem **PROGRESSIV-URBANEN TEIL DES ZÜRCHER LIMMATTALS** fordern die Limmattaler:innen tendenziell noch stärker nach Chancengleichheit, Öffnung, Solidarität oder Umweltschutz als im Aargauer Teil des Limmattals.

Auch im **LIBERAL-BÜRGERLICHEN AARGAU** mit den Gemeinden Ober- und Untersiggenthal, Turgi und Wettingen wird Gleichberechtigung als wichtig erachtet. Im **BÜRGERLICH-TRADITIONELLEN ZÜRCHER TEIL DES LIMMATTALS** haben progressivere Werte hingegen einen schweren Stand.

Der **TRADITIONELLE TEIL DES KANTONS AARGAU** liegt nahe der Grenze zum Kanton Zürich. In dieser Region sind die Limmattaler:innen stolz auf die (identitätsstiftenden) politischen Institutionen der Schweiz. In Schlieren und Dietikon, dem **LIBERAL-BÜRGERLICHEN TEIL DES ZÜRCHER LIMMATTALS**, ist der institutionelle Stolz weniger ausgeprägt.

2 Fokusgruppen

Teil zwei basiert auf zwei Fokusgruppen, im Rahmen derer mit je acht Personen aus der Bevölkerung des Limmattals während rund zwei Stunden diskutiert wurde. Themen waren Wahrnehmungen, Einstellungen, Erfahrungen, Wünsche und Befürchtungen rund um das Limmattal. Besonders berücksichtigt wurden auch die Regionale 2025, die inhaltlichen Schwerpunkte "Freiraum, Erneuerung und Zusammenleben" sowie die zentrale Frage: "Was bedeutet das Limmattal für mich?". Ziel dieser Fokusgruppen ist eine Erweiterung und Anreicherung der ersten modellhaften Perspektive auf das Limmattal, um so die Emotionen und Bindungen der Bevölkerung besser zu verstehen. Die Diskussion wurde protokolliert und nach wissenschaftlichen Kriterien ausgewertet.

2.1 Bevölkerung: wer lebt warum im Limmattal?

Die Teilnehmer:innen der Fokusgruppen wohnen grösstenteils schon über längere Zeit (mehrere Jahre bis fast lebenslang) in der Region Limmattal. Viele sind im Laufe ihres Lebens umgezogen, in der Tendenz geschah das aber immer innerhalb der Region. "Externe" Zuzüger:innen kommen aus anderen Kantonen oder sogar aus dem Ausland.

Die **FREIZEIT** findet fast ausschliesslich im Limmattal statt. Wer über das Limmattal hinaus geht, geht nach Zürich oder verbringt seine Freizeit in den Berggebieten.

Die **ARBEITSORTE** liegen fast zu gleichen Teilen im Limmattal und der Stadt Zürich. Im Frühjahr 2021, als die Gespräche mit den Fokusgruppen durchgeführt wurden, befanden sich viele im Homeoffice wegen der Corona-Pandemie. Ein paar wenige Teilnehmer:innen arbeiten oder studieren in anderen Kantonen oder Gebieten der Kantone Aargau und Zürich.

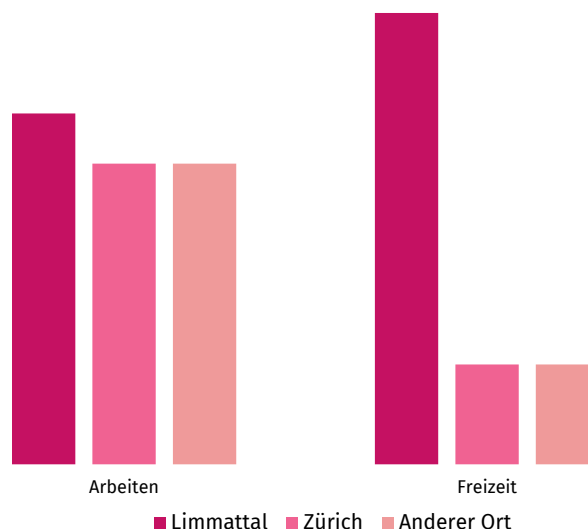
Vor allem ältere Teilnehmer:innen sind stärker im Limmattal verankert. Sie haben innerhalb des Limmattals auch politisiert und Ämter bekleidet. Die jüngeren Teilnehmer:innen sind vergleichsweise weniger in der Region verankert, sei es bezüglich Arbeit, Ausbildung oder Freizeit.

Die untenstehende Auswertung zeigt: die befragten Personen arbeiten zu rund einem Drittel im Limmattal, wo sie auch wohnen, zu einem weiteren Drittel in der Stadt Zürich und der letzte Drittel wiederum arbeitet noch an einem anderen Ort (u.a. Bern, Aarau, Ausland). Die Freizeit hingegen wird in erster Line innerhalb des Limmattals verbracht. Nach Zürich oder in andere Regionen zieht es nur wenige.

Grafik 2

Was verbindet Sie mit dem Limmattal?

Verdichtete Antworten Fokusgruppen Limmattal



© gfs.bern, Identität Limmattal Mai/Juni 2021

Die folgenden Zitate illustrieren, was die Fokusgruppenteilnehmer:innen mit dem Limmattal verbindet und wie sie sich in der Region bewegen. Obwohl es in diesem allgemeinen Teil der Gesprächsrunde lediglich um eine kurze Vorstellung ging, fällt auf, dass viele bereits eine gewisse (positive) Wertung mit in ihre Beschreibung fliessen lassen und betonen, dass sie sich im Limmattal wohl und heimisch fühlen.

"...Bin nach kurzen Abstechern in das Zurzibiet und Wettingen wieder zurückgekommen nach Würenlos. Ich wohne hier, aber arbeite in Zürich."

"Wohne in Baden seit 60 Jahren, habe 41 Jahre in Zürich gearbeitet und bin gependelt. Heimisch, politisch und freizeittechnisch in Baden verwurzelt."

"Wohne seit 27 Jahren in Dietikon, vorher 42 Jahre in Zürich. Unfreiwilliger Wechsel, weil nichts geeignetes gefunden in Zürich zum Wohnen. Arbeite normalerweise in Altstetten, aktuell im Homeoffice. War und bin immer noch teilweise politisch aktiv. Freizeit und Rest vorwiegend hier in Gegend."

"Bin hierhergezogen um mit meiner Freundin, welche schon lange hier wohnt, zusammenzuziehen. Deswegen kenne ich es auch schon ein wenig länger und habe mich ziemlich gut eingelebt. Vorher habe ich neben Aarau auch in Mellingen AG gewohnt, was ja auch nahe am Limmattal ist."

"In Schlieren seit acht Jahren und fühle mich sehr wohl trotz all den Neuigkeiten über Schlieren und dessen Wandlung. Grösstenteils findet mein Alltag in Schlieren statt, aber weil ich vorher in Zürich gewohnt habe, mache ich Sachen und habe Bekannte in der Stadt Zürich. In Schlieren habe ich viele Leute kennengelernt und mache bei der Kirche mit."

"Lebe seit 14 Jahren in Spreitenbach und bin alleinerziehende Mutter mit drei Kindern. Die Verankerung geschieht auch über das Schulsystem, von der 2. Klasse bis ins Teenageralter. Wir fühlen uns hier Zuhause und auch unser Leben findet grösstenteils hier statt. Ich arbeite mehrheitlich in Aarau, aber auch von Zuhause aus. Sonst bin ich immer im Raum Spreitenbach unterwegs."

2.2 Assoziationen mit dem Limmattal

Müssten die Teilnehmer:innen das Limmattal einer fremden Person erklären, beschreibt es die Mehrheit als vielfältige, heterogene und schöne Region, welche sich zwischen Zürich und Baden befindet und zwei Kantone (Aargau und Zürich) miteinander verbindet. Kritische Punkte sind die zunehmende Spürbarkeit des wachsenden Verkehrsaufkommens und die Verbauung in der Region. Spannend ist: Obwohl sich die Teilnehmer:innen der Fokusgruppen über die Wahrnehmung des Limmattals häufig sehr einig sind, gibt es kein merkliches Gefühl der Gemeinsamkeit.

Häufig genannt werden **RÄUMLICHE ASSOZIATIONEN**. Das Limmattal sei langgestreckt und schmal etwa. Oder, dass es westlich von Zürich liegt und aufgrund seiner Nähe der "Warteraum für die Stadt" sei, wie es ein Fokusgruppenteilnehmer beschreibt. In der Diskussion zudem tritt ein hohes Bewusstsein für das Limmattal als Siedlungsraum in Erscheinung. Dichtbevölkert und stark zusammengewachsen sind Schlagworte, die wiederholt fallen. Eine Person meint, der Siedlungsraum Limmattal würde aus der Vogelperspektive aussehen, "als ob die Landschaft Krebs hätte. Es wächst immer mehr und es gibt viele Wohnungen und Industriebauten". Die Dynamik als Siedlungsraum beschreibt eine Fokusgruppenteilnehmerin wie folgt:

"Vor Jahren wurde das Limmattal als Siedlungsbrei definiert, das vor allem durch Einkaufszentren und Güterbahnhöfe hervorstach. Momentan ist das im Wandel."

Die **DIVERSITÄT** der Region ist ein weiterer Aspekt, den die Bewohner:innen stark mit dem Limmattal in Verbindung bringen. Die Vielfältigkeit wird dabei sowohl in sozialer als auch in landschaftlicher Hinsicht wahrgenommen. Ein Grossteil des Limmattals etwa sei "eine pulsierende Gegend, die auf Zürich ausgerichtet ist". Trotz der guten Anbindungen in die Zentren Zürich und Baden sind Natur und Freizeiträume nie weit weg. Während die Landschaft ab Dietikon stark besiedelt ist, sei alles westlich von Baden (noch) eher ländlich. Zur grossen sozialen Vielfalt tragen gemäss den Teilnehmer:innen insbesondere die heterogenen demografischen Strukturen und eine Diversität auf der Ebene der verschiedenen Gemeinden bei. Ganz allgemein wird wiederholt erwähnt, dass die einzelnen Gemeinden zuweilen sehr stark als in sich abgegrenzt statt als Teil eines grösseren, übergeordneten Ganzen wahrgenommen werden. Eine Fokusgruppenteilnehmerin meinte dazu:

"Für mich ist es das Tal zwischen Zürich und dem kleinen Regionalzentrum Baden, und irgendwo dazwischen ist die Kantonsgrenze aber auch die Grenze für die verschiedenen Lebensrealitäten."

Wer ans Limmattal denkt, denkt auch an **INFRASTRUKTUR**, das wird in den Gesprächen klar. Die Bahnlinie (Personenverkehr und Güterverkehr) und die Autobahn sind die Wirbelsäulen des Tals, die für eine gute Anbindung der wachsenden Region an die Zentren sorgen. Darüber hinaus ist das Einkaufszentrum in Spreitenbach ein zentraler Treffpunkt und Identifikationsanker. Auch Leute, die (gemäss eigenen Angaben) das Tivoli an

Samstagen meiden, schliessen das Einkaufszentrum mit in ihre Erzählungen ein, müssten sie einem Fremden das Limmattal beschreiben.

Der **FLUSS** Limmat selbst ist nicht nur Namensgeber des Tals sondern für viele auch der wichtigste (und fast einzige) gemeinsame Nenner. Oder man könnte es auch so formulieren: Das Limmattal ist die Region, die man durchquert, wenn man in Zürich ins Gummiboot steigt und sich treiben lässt. Eine Person formuliert es dabei so:

"Am Ende der Bootstour, wo ich wohne, ist es nicht immer lustig. Aber meines Erachtens nach gibt es nichts Gemeinsames. Die Limmat ist das einzige Gemeinsame im Limmattal."

2.3 Identifikation als Limmattaler:in

Als wenig förderlich für die Entstehung einer überregionalen, gemeinsamen (Limmattaler) Identität wird die **KANTONSGRENZE** wahrgenommen. Bereits bei Nachbargemeinden machen sich die kantonalen Unterschiede bemerkbar und erschweren die Zusammenarbeit.

"Wir wissen praktisch bereits nichts aus der Nachbargemeinde Spreitenbach, alles weiter weg bekommen wir höchstens per Zufall mit"

So ist die Verbundenheit zum Limmattal noch nicht so weit verinnerlicht wie bei anderen politischen Einheiten. Von der Gemeinde bis hin zu Europa sind diverse Identitäten zur Sprache gekommen. In erster Linie sind jedoch die Gemeinde und der Kanton die prägenden Identifikationen. Man fühlt sich doch eher als Badner:in oder Zürcher:in. Hier unterscheiden sich die Befunde in den Fokusgruppen von denjenigen in der Typologie in Teil eins. Dies dürfte durchaus auch an der intimeren Gesprächsrunde und dem klaren Setting mit Fokus auf das Limmattal liegen. Nichts desto trotz herrschen auch über das Limmattal Vorstellungen einer gemeinsamen Identität:

"Ich würde sagen, dass ich mich eher als Zürcher identifiziere und nehme die Kantons-grenze überhaupt nicht als definierend wahr und sehe es komplett anders als die anderen. Für mich ist das Limmattal ein fließender Bewegungsraum durch den man durchfährt. Falls mich jemand fragen würde ob ich mich als Limmattaler fühle, würde ich scheu Ja sagen. Aber es ist jetzt nicht das Wichtigste und ich fühle mich eher als Zürcher"

Die schlummernde Limmattaler Identität – respektive die zahlreichen Limmattaler Identitäten – haben durchaus Potenzial. Die Diskutierenden schliessen nicht aus, dass es früher eine Limmattaler Identität gegeben hat beziehungsweise in der Zukunft geben könnte. Schlüssel hierfür wäre ein zusätzlicher Effort, um die kommunikativen und koordinativen Hindernisse zwischen den Kantonen zu überwinden.

2.4 Positiv und Negativ

Das Limmattal offeriert in vielerlei Hinsicht ein Rundum – Paket und stellt die Bewohner:innen mit einem fast schon in sich vollständigen Lebensraum zufrieden. So werden etwa das grosse Angebot an Arbeitsplätzen, die gute Infrastruktur und leicht zugängliche Erholungsgebiete sehr geschätzt. Als ausschliesslich positiv wird die Natur bewertet. Das Limmattal ermöglicht es, die Natur direkt vor der Tür zu haben und somit die Freizeit in den nahen Wäldern und dem Fluss zu verbringen. Der Erholungsraum wird als schön und wertvoll bezeichnet.

Etwas, was wichtig ist, wird auch mit Sorge im Auge behalten. So werden wiederholt Befürchtungen geäussert, dass die Natur in Gefahr sei. Bemühungen, diese zu erhalten, werden aber ebenfalls gesehen. Als konkret genanntes Beispiel erhält die Flussrenaturierung in Dietikon und Schlieren beispielsweise Zuspruch.

"Der Erholungsraum ist sehr gut und schön, aber ich befürchte, dass der Siedlungsdruck einiges verändert wird."

Das Bevölkerungswachstum, welches sich auf alle Bereiche des Lebens auswirkt, wird häufig als negativer Punkt erwähnt und erzeugt in den Augen der Befragten zunehmende Herausforderungen für die Zukunft. Die Personenauslastung im Zugverkehr, die optische Präsenz der Autobahn oder die (mangelnde) Integration der Neuzuzüger:innen werden bereits als schwierige oder störende Aspekte im Alltag wahrgenommen.

"Man hat alles im Limmattal (Arbeitsplätze, Infrastrukturen, Erholungsgebiete), aber negativ ist die Entwicklung in den letzten Jahren, welche die politischen Prozesse überholt hat. Infrastruktur ist alt, aber die Verbesserungsmassnahmen brauchen Zeit und deswegen ist es momentan mehr negativ als positiv."

Während die Probleme im Limmattal klar benannt werden, ist die Wahrnehmung nicht, dass die Situation unumstösslich festgefahren ist. Viel eher werden Spannungen mit Entwicklungspotenzial identifiziert. Mit einer kooperativen und visionären Herangehensweise kann dieses Entwicklungspotenzial in den Augen der Bevölkerung gut ausgeschöpft werden.

2.5 Zukünftiges Limmattal

Die Meinungen, wie sich das Limmattal in den nächsten 10–20 Jahren entwickelt, gehen auseinander. Von einer weiter zunehmenden **VERDICHTUNG** des Limmattals ist aber eine Grosszahl der Befragten überzeugt. Die einen stehen dieser Entwicklung dabei neutral oder positiv gegenüber, andere haben dagegen eher ein mulmiges Gefühl.

Für die Zukunft wird das Limmattal als eine immer stärker ineinander geschmolzene Region gesehen: Die einen betonen dabei stärker den Gedanken von zahlreichen Einzelge-

meinden, die im Sinne eines Netzwerkes zusammenwachsen. Die anderen gehen dagegen stärker von den beiden Polen Baden und Zürich aus, die nach und nach den Rest des Limmattals schlucken.

Zunehmend sehen sich die Gemeinden und Städte mit **FUSIONEN** konfrontiert – so skizziert es zumindest ein Teil der Befragten. Kleinere Gemeinden werden sich mit grösseren zusammenschliessen und somit baulich immer mehr verschmelzen. Die Landschaft wird geprägt sein von Grossstädten. Die **IDENTITÄT UND EIGENSTÄNDIGKEIT** der Städte und Gemeinden bleiben in der Vorstellung der Limmattaler:innen hingegen bestehen.

"Die Zentren Baden und Zürich werden näherzusammenrücken. Die grosse Frage betrifft das dazwischen und wie es sich entwickelt. Wie kann man diese Entwicklung abstimmen und koordinieren. "

"Ich denke es wird mehr in Richtung Grossstadt gehen, aber ich hoffe, dass das Netzwerk einzelner Städte und Dörfer bestehen bleibt mit einem starken Identifikationssinn. Wenn man die Stadt Zürich anschaut, hat jedes Quartier etwas Spezielles. "

"Als Badener will man keine Vorstadt von Zürich sein, das heisst die Grenzen werden irgendwie bestehen bleiben und man kann kein grosser "Teig" werden, weil es zu viele Probleme geben wird. "

Die gemachten Wortnennungen mit Blick auf die künftige Entwicklung des Limmattals kann man wie folgt zusammenfassen: Soziale und ökologische Fragen werden als besonders wichtig wahrgenommen. Etwa, dass in ein gutes Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und ökologische Erneuerung investiert wird. Wirtschaftsfragen oder auch die Entwicklung der Infrastruktur im Bereich Verkehr stehen dagegen hinten an. Zwar gelten diese nicht mehrheitlich als unwichtig, sie sind aber deutlich umstrittener.

Grafik 3

Entwicklungsbereiche für die Limmattalregion

wichtig	unwichtig	umstritten
Zusammenleben Bevölkerungsgruppen	Arbeitsplätze	Attraktivität Wirtschaftsstandort
Ökologische Erneuerung und Klimawandel		Kinder- & Familienfreundlichkeit
Wohnqualität		Mobilitätsangebote
Erschliessung und Durchmischung der Wohnquartiere		
Bildungs- und Kulturangebot		

Die Teilnehmer:innen der Fokusgruppen diskutieren verschiedene Lösungsvorschläge für die (ihrer Meinung nach) grössten Herausforderungen des Limmattals. Bei der Mobilität wird der Fokus eindeutig auf den öffentlichen Verkehr statt den Individualverkehr gelegt. Weitere Investitionen in den Wirtschaftsstandort werden nicht als prioritär gesehen, stattdessen soll der Fokus auf die Wohnqualität gelegt werden. Dabei denken die Befragten sowohl an schönen Wohnraum als auch an die Verfügbarkeit von Begegnungsräumen. Dies ist auch vor dem Hintergrund einer verbesserten Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen wichtig.

Grafik 4

Wie soll Politik oder Gesellschaft diese Herausforderungen angehen?

Herausforderung	Lösungsvorschläge
Mobilitätsangebot	<ul style="list-style-type: none"> - Gleichmässig gute Anbindungen. Schnelle Verbindungen - Individualverkehr verringern oder besser verteilen - ÖV ausbauen
Attraktiver Wirtschaftsstandort	<ul style="list-style-type: none"> - Ist in Zürich und muss nicht verteilt werden - Wurde bereits viel dafür gemacht - Schlecht, da Bevölkerung verdrängt wird durch Teuerung
Wohnqualität	<ul style="list-style-type: none"> - Generelle Schönheit der Umgebung - Attraktiver Wohnraum - Mehr soziale Räume für Begegnungen
Erschliessung und Durchmischung der Quartiere	<ul style="list-style-type: none"> - Verdichtetes Bauen
Ökologische Erneuerung und Klimawandel	
Integration und Zusammenleben der Bevölkerungsgruppen	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr Mitwirkungsmöglichkeiten für alle Bewohner - Mit zunehmender Anzahl schwieriger - Mehr Kulturangebote

15

2.6 Ansprüche an die Politik

Die Mehrheit der Teilnehmenden wünscht sich eine verbesserte Kooperation zwischen den Gemeinden einerseits und bei der kantonsübergreifenden Zusammenarbeit andererseits. So, das ist die Idee, könnten Synergien besser genutzt werden, und die Identität und das gegenseitige Verständnis würden gestärkt. Verschiedene Ideen, wie das geschehen kann, werden dann auch gleich in den Raum geworfen. So etwa, dass eine verstärkte Kooperation in einem ersten Schritt nur auf einzelne Politikbereiche (z.B. Wasserversorgung, Entsorgung oder im Gesundheitswesen) beschränkt ist und dann das, was dort funktioniert, ausgebaut wird. Unabhängig davon ob mehr Kooperation möglich ist, müssen in der Wahrnehmung der Fokusgruppen-Teilnehmer:innen sowohl Politiker:innen und Parteien wie auch die Bevölkerung besser (miteinander) kommunizieren.

Wichtig ist in den Augen vieler auch, dass nicht nur die Stimmbürgerschaft, sondern die gesamte Wohnbevölkerung miteinbezogen wird bei der Planung und Entscheidungsfindung, da es im Limmattal eine grosse Zahl Personen gibt, die nicht über den Schweizer Pass verfügen.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, dass es im Limmattal viele engagierte Leute gibt. Das ist einerseits etwas Positives, weil in der überschaubaren Region bereits einzelne Leute viel bewegen können. Andererseits kann so der Wegzug Einzelner für einen Ort einen herben Verlust bedeuten, weil damit eine wichtige Quelle für Innovation und Engagement verloren geht.

Grafik 5

Aktuelle Politik der Gemeinden und des Kantons

Positiv	Negativ
Aufgrund der Kleinräumigkeit von Gemeinden/Orten können wenige Leute viel bewegen	Kooperation zwischen Gemeinden (auch kantonsübergreifend) ausbaufähig (z.B. Steuern,)
Überall hat es engagierte Leute im Limmattal	Fokus auf Kantone statt (Nachbar-)Gemeinden
Man ist bereits offen und bereit in den Gemeinden über solche Themen zu sprechen	Keine Identität oder Strategie für das Limmattal
Es gibt bereits Bereiche, welche gemeindeübergreifend geregelt sind (z.B. Altersheime).	Bei Wegzug verlieren Orte wichtige Quellen für Innovation und Engagement

21

Die unten aufgeführte Tabelle zeigt verdichtet auf, bei welchen Elementen der aktuellen (politischen) Situation im Limmattal besonders viel Handlungsbedarf gesehen wird und welche Wünsche und Verbesserungsvorschläge mit diesen Herausforderungen in Verbindung gebracht werden.

Grafik 6

Was wünschen Sie sich von der Politik im Limmattal?

Aktuelle Situation	Bedürfnisse/Wünsche
Synergien nutzen und (bürokratischen) Aufwand reduzieren: > Gesundheitswesen (z.B. Spitex und Spitäler) > Grundversorgung (z.B. Wasser und Energie) > Bildung > Altersheime	- Fusionen - Mehr (grenzübergreifende) Kooperation - Detailgerechtere Lösungen - Handlungsfähiges Gremium für Limmattal mit Kompetenzen - Handlungsspielraum für Kooperation besser ausnützen
Identifikationsproblem Limmattal	- Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten für Bewohner des Limmattals - Stimme für gesamten Wohnbevölkerung
Graben zwischen Politikern und Bewohnern	- Reaktionsfähigere und diskursorientierte Politiker - Mehr Engagement der Bewohner - Klarere Kommunikation: was will man (nicht)? - Abstimmungsentscheid nicht zu grosszügig umsetzen (z.B. Streckenverlängerung Limmattalbahn)
Integration und Zusammenleben der Bevölkerungsgruppen ausbaubar	Mehr Mitwirkungsrechte und -möglichkeiten für alle Bewohner

18

Die folgenden Zitate dienen der Illustration wichtiger Sachverhalte, die im Zusammenhang mit den Ansprüchen der Limmattaler:innen an die Politik diskutiert wurden.

"Man muss versuchen dem Limmattal eine Stimme zu geben, damit es nicht zwischen Zürich und Baden zerrieben wird. Kantonsübergreifende Kooperation ist wichtig, damit das Limmattal als eine Einheit gesehen wird."

"Die Kantonsgrenze besteht, aber diese Zusammenarbeitsprozesse sind sehr kompliziert und abgehoben manchmal. Eine Demokratisierung wäre wünschenswert, aber juristisch sehr komplex. Aber outside-of-the-box-denken zeigt, dass im Raum Jura auch mit Neuenburgern geredet wird [Verweis auf assemblée jurasienne]. Demokratischere und detailgerechtere Lösungen finden, wäre sehr wünschenswert."

"Die Mitsprache der Bevölkerung ist ein wenig unrealistisch aktuell, weil es so viele Nicht-Stimmberechtigte gibt. Dies würde eher ein Chaos starten. Man sollte die gesamte Wohnbevölkerung mitberücksichtigen."

"Ich finde es gibt viele Bereiche (für Kooperation): Gesundheit, Soziales, Bildung, Spitäler, Spitex und gesamte Grundversorgung. Der Kanton soll Kompetenzen an die Region abgeben können. Mir fehlt irgendwie die Schicht zwischen Kanton und Gemeinden."

2.7 Regionale 2025

Die Mehrheit der Teilnehmenden hat noch nie oder nur sehr wenig von der Regionale 2025 gehört oder gelesen. Die Website der Regionale 2025 wurde teilweise besucht, aber die Übersichtlichkeit wurde bemängelt oder die Struktur wurde nicht verstanden. Am besten Bescheid wusste eine Person, welche politisch lange aktiv war und zum Teil immer noch ist. Eine weitere Person wohnt im gleichen Gebäude, wo die Regionale 2025 ihr Büro und eine Stellwand hat. Das Büro wurde aber noch nicht besucht und die Stellwand noch nicht näher inspiziert.

Da die Regionale 2025 bei den Teilnehmer:innen praktisch unbekannt ist, kannte auch niemand wirklich ein Projekt. Es gab ein paar Vermutungen beziehungsweise Befürchtungen (z.B. Bauvorhaben und Involvierung bei der Limmattalbahn). Nur eine Person hat von einer Ausstellung gehört, war aber nicht dort.

"Der Beschrieb der Regionale 2025 ist sehr interessant. Es ist sehr gut, wenn sich die Bevölkerung in die verschiedenen Entwicklungsebenen einbringen und Neues schaffen kann."

"Ich habe letztes oder vorletztes Jahr etwas gehört. Sie haben glaube ich in der Nähe etwas ausgestellt oder so, ich war aber nicht da. Ich habe auf der Website nachgeschaut, aber bin nicht wirklich drausgekommen wo wie und was. Bei der Ausstellung ging es um das Aufschütten von Sand in der Badi und eine verbesserte Vernetzung des Limmatraumes."

"Ich habe die 3D-Visualisierung des Limmattals gesehen mit den Drohnen. Aber von der Regionale 2025 höre und lese ich das erste Mal davon."

"Ich war teilweise an einem Projekt beteiligt, welches die Entwicklung eines Gebietes zum Ziel hatte, was aber am Ende nicht zu Stande gekommen ist."

Als Wunsch an die Regionale 2025 wurde häufig angebracht, dass die Herzen der Limmattaler Bevölkerung erreicht werden müssen. Ein weiterer Punkt ist, dass die Regionale aktiver und breiter kommunizieren muss, damit ihr Bekanntheitsgrad steigt und die Einwohner:innen auch motiviert werden zur Teilnahme. Als geeignete Massnahmen wurden eine breiter abgestützte Informationskampagne, die Bezugsherstellung zum Limmattal im Namen der Regionale 2025 und sogenannte Leuchtturmprojekte (z.B. Wasserwelten oder Umnutzung Rangiergelände) genannt. Diese sprechen viele Leute emotional an und können helfen, die Regionale 2025 auf diese Art und Weise bekannt-zumachen.

Als Kommunikationskanäle wurden Social Media (direkt und indirekt durch Werbung) sowie Gemeindezeitungen beziehungsweise amtliche Kanäle diskutiert. Live-Streams von Exkursionen wurden auch als Möglichkeit angesehen, um Berufstätigen und anderen Leuten mit vollen Terminkalendern eine flexible Teilnahmemöglichkeit zu bieten. Eine weitere Möglichkeit ist die Senkung der wahrgenommenen Hemmschwelle/Hürde zur Beteiligung oder Lancierung eines Projektes, indem man Projektteams vorstellt, welche nicht sehr lange geplant haben und nur in der Freizeit am Projekt arbeiten.

2.8 Zusammenfassung Fokusgruppen

Die zwei Fokusgruppen setzten sich grösstenteils aus Personen zusammen, welche bereits über längere Zeit (mehrere Jahre bis fast lebenslang) im Limmattal wohnen. Die Freizeit verbringen die meisten Gruppenteilnehmer:innen in der Region selbst. Der Arbeitsort liegt entweder im Limmattal oder in der Stadt Zürich. Die älteren Teilnehmer:innen fühlen sich im Vergleich zu jüngeren Teilnehmer:innen mehr im Limmattal verankert.

Die Teilnehmer:innen der Fokusgruppe nehmen das Limmattal als räumlich und sozial divers wahr, assoziieren die Region mit einer starken Infrastruktur und sehen den Fluss als zentrales Herzstück des Limmattals. Das grosse Angebot an Arbeitsplätzen, die gute Infrastruktur und die unmittelbar zugänglichen Erholungsgebiete sind für die Fokusgruppen-Teilnehmer:innen ein wesentliches Plus. Skeptisch steht die Gruppe dem Bevölkerungswachstum und den damit verbundenen Herausforderungen gegenüber.

Das Bevölkerungswachstum ist auch in der Entwicklung des Limmattals der nächsten 10- 20 Jahre zentral. Die Teilnehmer:innen gehen vermehrt von einer Verdichtung aus und sehen das Limmattal als eine dicht ineinander geschmolzene Region.

Obwohl die Limmat das Tal über die Kantonsgrenzen verbindet, sehen die Teilnehmer:innen der Fokusgruppe klare kantonale Unterschiede. So sind andere politische Einheiten stärker vorherrschend als eine überregionale, gemeinsame (Limmattaler) Iden-

tität. Die Teilnehmer:innen sind jedoch der Auffassung, dass eine verbesserte Kooperation zwischen Gemeinden untereinander und eine kantonsübergreifende Zusammenarbeit die Identität und das gegenseitige Verständnis fördern würden.

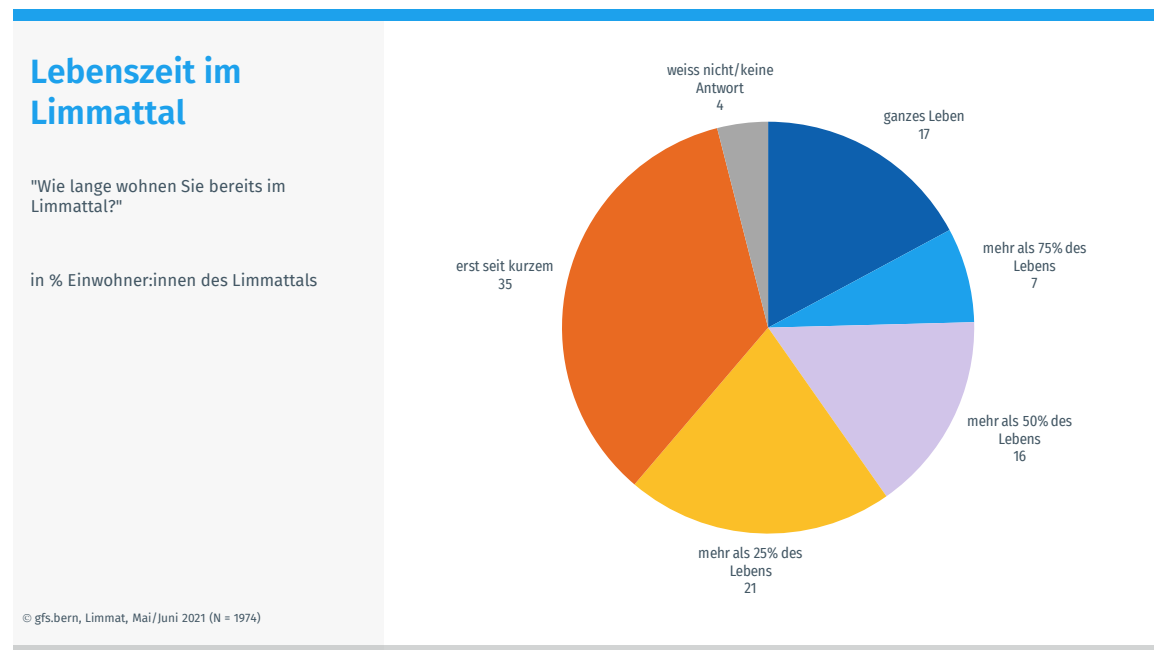
3 Bevölkerungsbefragung

3.1 Limmattaler Bevölkerung

Das Limmattal ist die am schnellsten wachsende Region des Kantons Zürich und auch der Aargauer Teil des Limmattals entwickelt sich äusserst dynamisch. Es überrascht daher nicht, dass 35 Prozent der befragten Bevölkerung erst seit kurzem im Limmattal lebt. Der Anteil Limmattaler:innen, die bereits ihr ganzes Leben da verbracht haben, ist mit 17 Prozent dagegen nur rund halb so gross wie der Anteil der Neuzuzüger:innen.

Weitere 23 Prozent haben zwischen der Hälfte und drei Viertel ihres Lebens im Limmattal verbracht und rund jede fünfte Person (21%) ist immerhin bereits einen Viertel des Lebens zwischen Zürich und Brugg.

Grafik 7



Mit 51 Prozent lebt die Mehrheit der 18-39-Jährigen erst seit kurzem im Limmattal. Demgegenüber stehen 23 Prozent in derselben Alterskategorie, die bereits ihr ganzes Leben zwischen Baden und Zürich verbracht haben. Der Anteil Limmattaler:innen, die bereits ihr ganzes Leben dort wohnen, ist dabei nicht höher, je älter eine Person ist. Bei den Leuten zwischen 40 und 64 Jahren sind es 14 Prozent, bei Personen ab 65 Jahren 13 Prozent.



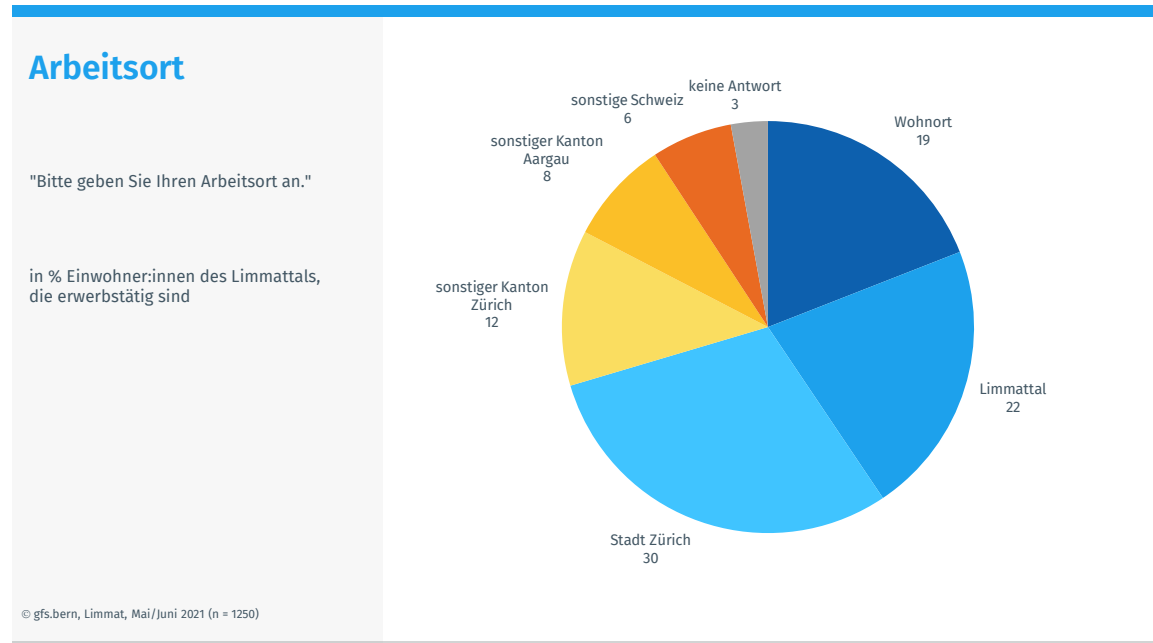
In der Tendenz ist der Anteil "Alteingesessener" im Aargauer Teil des Limmattals grösser als im Zürcher Teil. So geben 42 Prozent der Bewohner:innen der Aargauer Gemeinden an, ihr ganzes Leben im Limmattal verbracht zu haben, während es in den Zürcher Gemeinden 14 Prozent sind. Oder umgekehrt: Im Zürcher Teil leben 42 Prozent erst seit kurzem während es im Aargauer Teil 25 Prozent sind. Die Aargauer Limmattaler:innen verweilen demnach deutlich länger in der Region und sind auch regional verankert.

Das Limmattal bietet eine Lebenswelt, welche die Arbeit und das Wohnen miteinander vereint. Denn Limmattaler:innen arbeiten hauptsächlich in der Stadt Zürich (30%), im Limmattal selbst (22%) oder am eigenen Wohnort (19%). Lediglich 12 Prozent resp. 8 Prozent sind in anderen Regionen des Kantons Zürich oder des Kantons Aargau angestellt.



Die beiden hauptsächlich erwerbstätigen Arbeitsgruppen (18-39 Jahre und 40-64 Jahre) arbeiten etwa zu gleichen Teilen in der Stadt Zürich. Im Limmattal und der eigenen Wohngemeinde ist der Anteil der 40-64-Jährigen leicht höher.

Grafik 8



Das Limmattal ist das Tal der Mehrfamilienhäuser. Eine Mehrheit wohnt in grösseren (43%) oder kleineren (28%) Mehrfamilienhäusern. Die restlichen 29 Prozent der Einwohner:innen leben in freistehenden Einfamilienhäusern oder in Reihen- oder Doppel-Einfamilienhäusern.



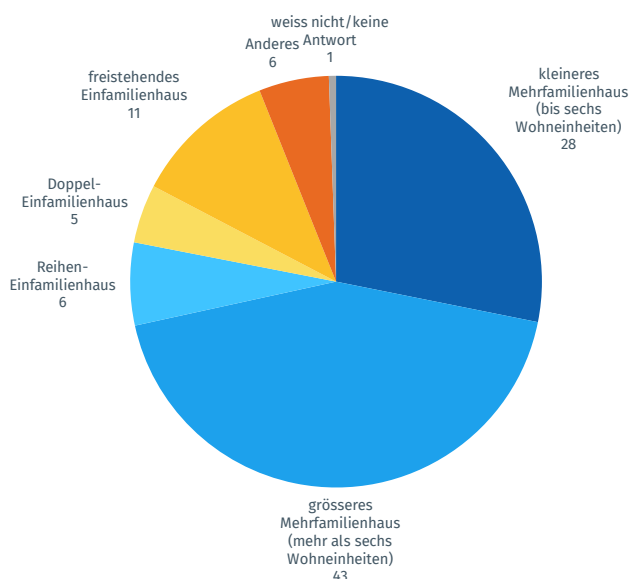
Im Zürcher Teil des Limmattals ist der Anteil Personen, die in Mehrfamilienhäusern leben deutlich höher als im Aargauer Teil (82% vs. 57%). Ältere Personen (32%) leben zudem deutlich eher in Einfamilienhäusern als Personen mittleren Alters (27%) oder Jüngere (14%).

Grafik 9

Art des Wohngebäudes

"In welcher Art von Gebäude wohnen Sie?"

in % Einwohner:innen des Limmattals



© gfs.bern, Limmat, Mai/Juni 2021 (N = 1974)

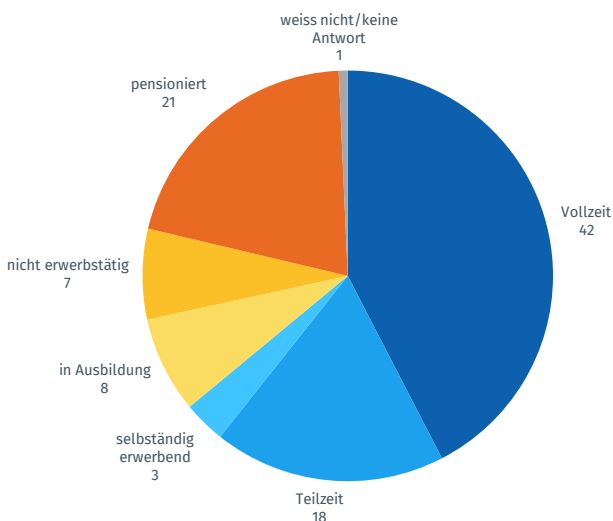
Insgesamt 42 Prozent aller Einwohner:innen sind Vollzeit in ihrem Beruf tätig. Weitere 18 Prozent arbeiten Teilzeit. Keinem Erwerb gehen 7 Prozent nach. Die Erwerbslosenquote auf nationaler Ebene liegt im Vergleich zum Limmattal mit 4.9 Prozentpunkten tiefer. Zudem liegt der schweizweite Anteil Teilzeittätiger mit 39.9 Prozent über dem Anteil im Limmattal. Gemäss eigenen Angaben befinden sich aktuell 8 Prozent der Befragten im Limmattal in einer Ausbildung. Und 21 Prozent haben ihre Dienstjahre hinter sich gebracht und geniessen das Pensionsalter.

Grafik 10

Erwerbsstatus

"Was ist ihr aktueller Erwerbsstatus?"

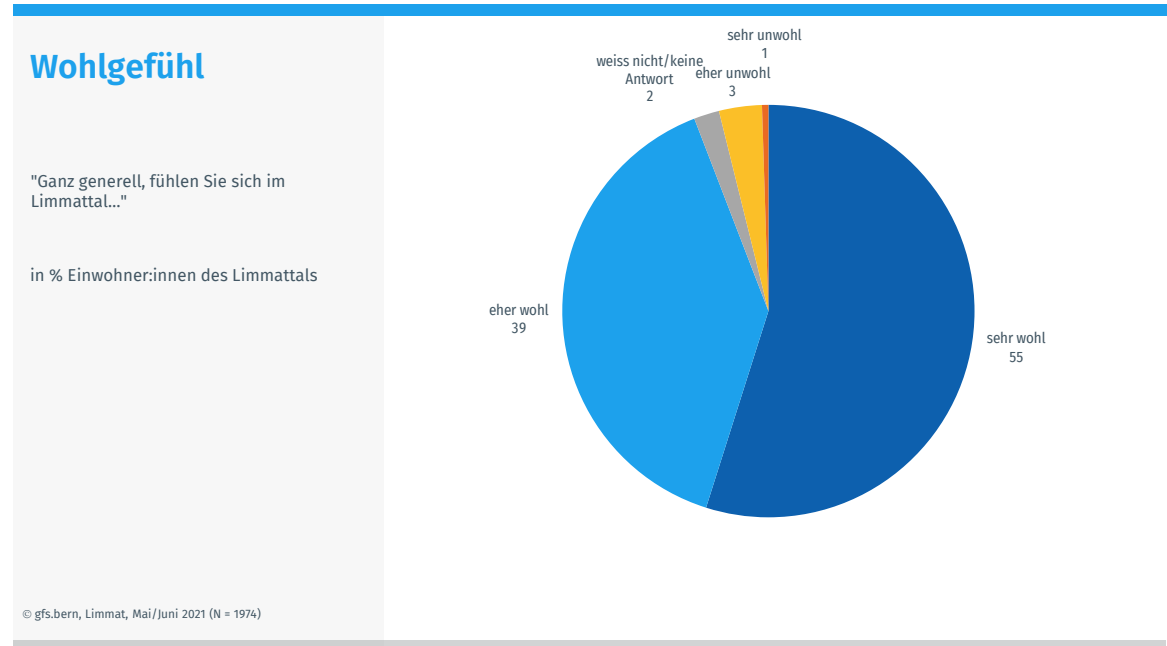
in % Einwohner:innen des Limmattals



© gfs.bern, Limmat, Mai/Juni 2021 (N = 1974)

Fast jede/r Einwohner:in fühlt sich wohl im Limmattal. 55 Prozent fühlen sich sehr wohl im Limmattal, weitere 39 Prozent geben an, sich eher wohlzufühlen.

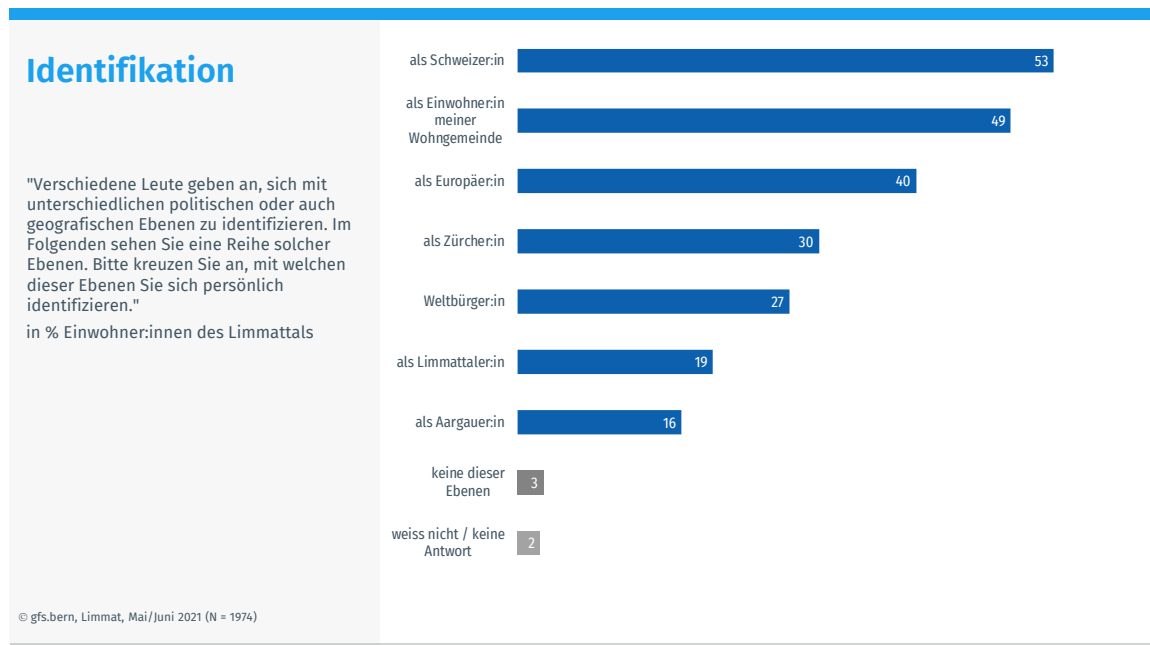
Grafik 11



3.2 Identifikation & Wahrnehmung Region Limmattal

Zwei Identitäten treten vermehrt in Erscheinung, wenn man bei den Limmattaler:innen nachfragt. Am bedeutendsten ist die nationale Identität. So gibt mehr als die Hälfte (53%) an, dass sie sich als Schweizer:in identifizieren. An dieser Stelle ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Befragung ausschliesslich auf Deutsch stattgefunden hat, was Personen mit anderem sprachlichem Hintergrund eine Teilnahme natürlich erschwert. Das dürfte sich auch in den Ergebnissen der Befragung zeigen, insbesondere bei solchen Fragen wie der Identität. Daneben fühlen sich 49 Prozent ihrer Einwohner:innengemeinde zugehörig. Beachtlich ist die Präsenz der europäischen Identität. Einwohner:innen des Limmattals fühlen sich mehr als Europäer:in, als dass sie sich dem Limmattal zugehörig fühlen. Explizit als Limmattaler:innen benennen sich nämlich nur 19 Prozent. Dem Kanton Aargau fühlen sich schliesslich 16 Prozent zugehörig, als Zürcher:in identifiziert sich rund ein Drittel der Einwohner:innen.

Grafik 12



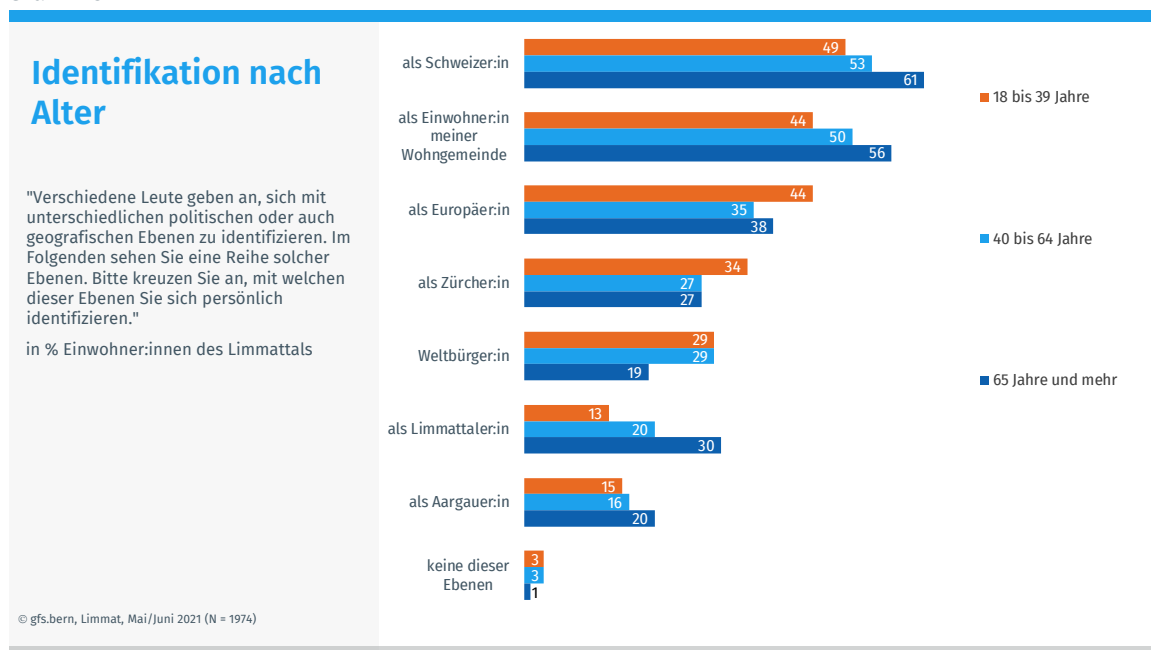
Am ehesten als Limmattaler:in bezeichnen sich Personen über 65 Jahre (30%). In dieser Altersgruppe ist auch die kommunale sowie die nationale Identität besonders ausgeprägt (56% resp. 61%).



Fühlen sich die älteren Generationen den innerpolitischen Ebenen (mit Ausnahme des Kantons Zürich) mehr zugehörig, verhält es sich bei den supranationalen Identitäten anders. So identifizieren sich die 18-39-Jährigen stärker als Europäer:in (44%) als die anderen Altersgruppen (35% bei den 40-65-Jährigen respektive 38% bei Personen mit 65+ Jahren). Personen bis 65 Jahre fühlen sich im Durchschnitt zu 29 Prozent als Weltbürger:innen. Bei Limmattaler:innen über 65 Jahren ist das nur zu 19 Prozent der Fall.

Man erkennt also innerhalb der Limmattaler Bevölkerung die Linien der eher weltoffenen jüngeren Generationen und der eher inner-sowie staatlich geprägten älteren Generationen.

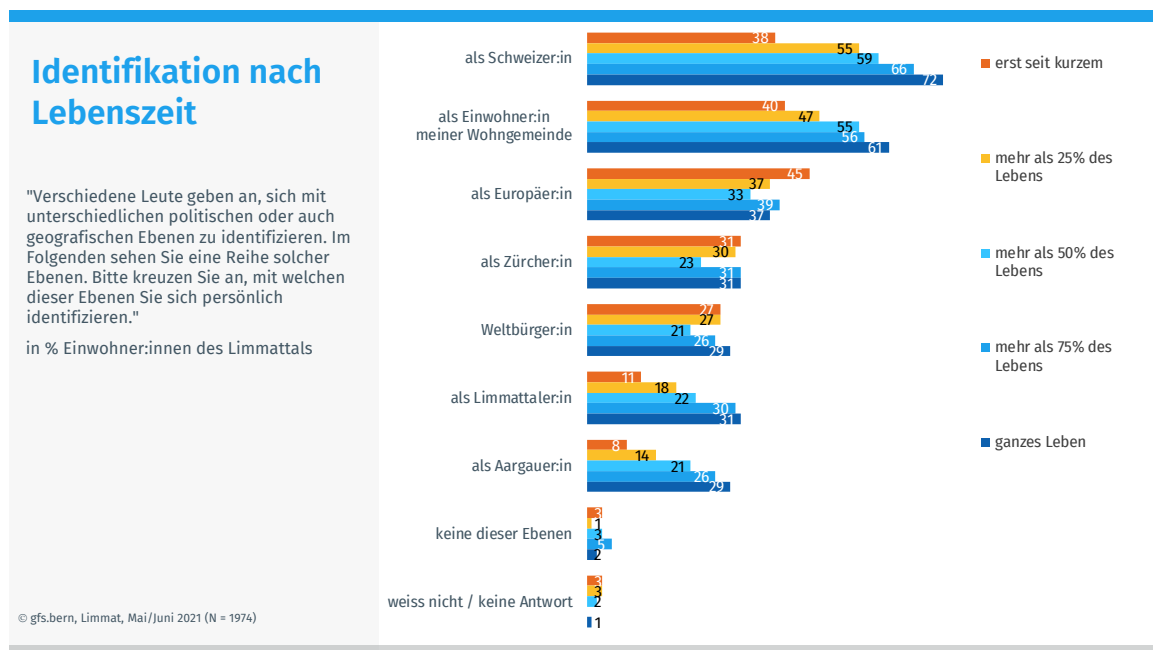
Grafik 13



Die kommunale und nationale Identität ist bei den Personen, welcher über längere Zeit (mehrere Jahre bis fast lebenslang) im Limmattal leben sehr ausgeprägt (61% Nennung "als Einwohner:in der Gemeinde" resp. 72% "als Schweizer:in"). Während die europäische Identität in diesem Fall eine untergeordnete Rolle spielt, tritt dies bei den Neuzuzüger:innen vermehrt auf. 45% der Neuzuzüger:innen fühlen in erster Linie als Europäer:in. Der europäische Zeitgeist ist unter den Personen, welche kürzlich ins Limmattal gezogen sind, demnach weit verbreitet.

Die Verbundenheit zum Limmattal nimmt mit der Länge der Wohndauer stetig zu, also sind "Alteingesessene" tatsächlich auch mehr mit der Region verbunden als Neuzuzüger:innen.

Grafik 14



Mit Blick auf die Bevölkerungs-Typologie des Limmattals (siehe Kapitel 1) lassen sich unterschiedliche Identifikationsmuster beschreiben. Personen, in den progressiv-urban geprägten Regionen des Limmattals identifizieren sich mit ihrer Wohngemeinde (insbesondere Zürich), mit der Schweiz als ganzes oder mit Europa. Gerade diese europäische Identifikation ist in den traditionell und teilweise liberal geprägten Regionen des Tals weniger stark vorhanden.



Am stärksten als Limmattaler:in bezeichnen sich Personen aus dem liberalen (38%) und traditionellen (29%) Zürich. Im Kanton Aargau sind es mit 23 Prozent die traditionellen Bevölkerungsgruppen, die sich als Limmattaler:innen fühlen.

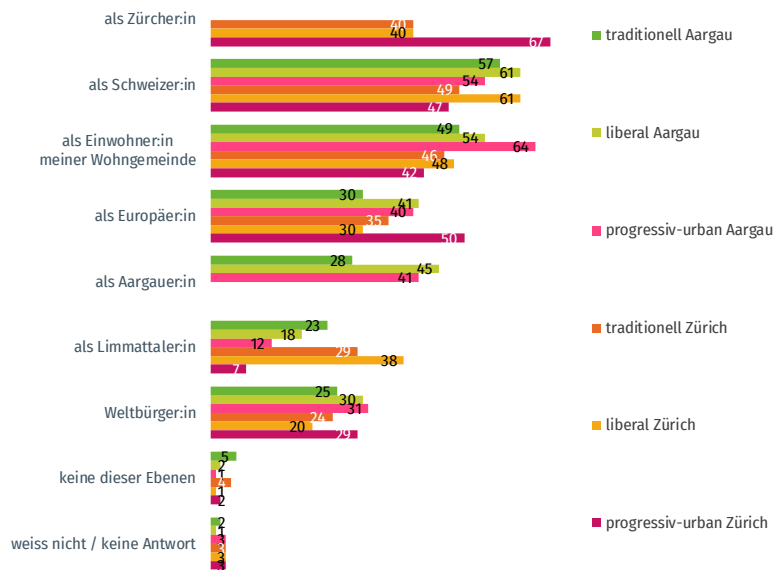
Grafik 15

Identifikation nach Typologie

"Verschiedene Leute geben an, sich mit unterschiedlichen politischen oder auch geografischen Ebenen zu identifizieren. Im Folgenden sehen Sie eine Reihe solcher Ebenen. Bitte kreuzen Sie an, mit welchen dieser Ebenen Sie sich persönlich identifizieren."

in % Einwohner:innen des Limmattals

© gfs.bern, Limmat, Mai/Juni 2021 (N = 1974)



Die Wahrnehmung über den Zusammenhalt der Limmattal Region ist wenig gefestigt. Während 35 Prozent den Zusammenhalt im unmittelbaren Umfeld als eher stark bezeichnen, nehmen 27 Prozent den Zusammenhalt als eher schwach wahr. Personen, die den Zusammenhalt als sehr stark oder sehr schwach bezeichnen und damit eine stark ausgeprägte Meinung haben, sind dagegen klar in der Minderheit (kumuliert 12%). Der Anteil an Unentschlossenen und Einwohner:innen, welche keine Antwort auf die Frage des Zusammenhalts getätigt haben, ist mit 26 Prozent eher gross.

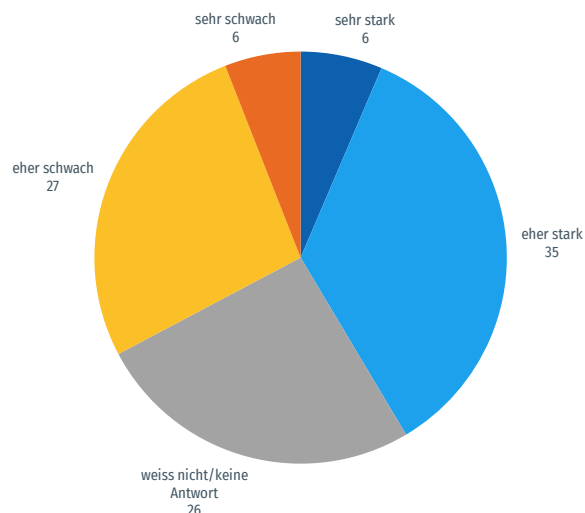
Grafik 16

Zusammenhalt

"Wie beurteilen Sie den Zusammenhalt in der Limmattal-Region in Ihrem unmittelbaren Umfeld?"

in % Einwohner:innen des Limmattals

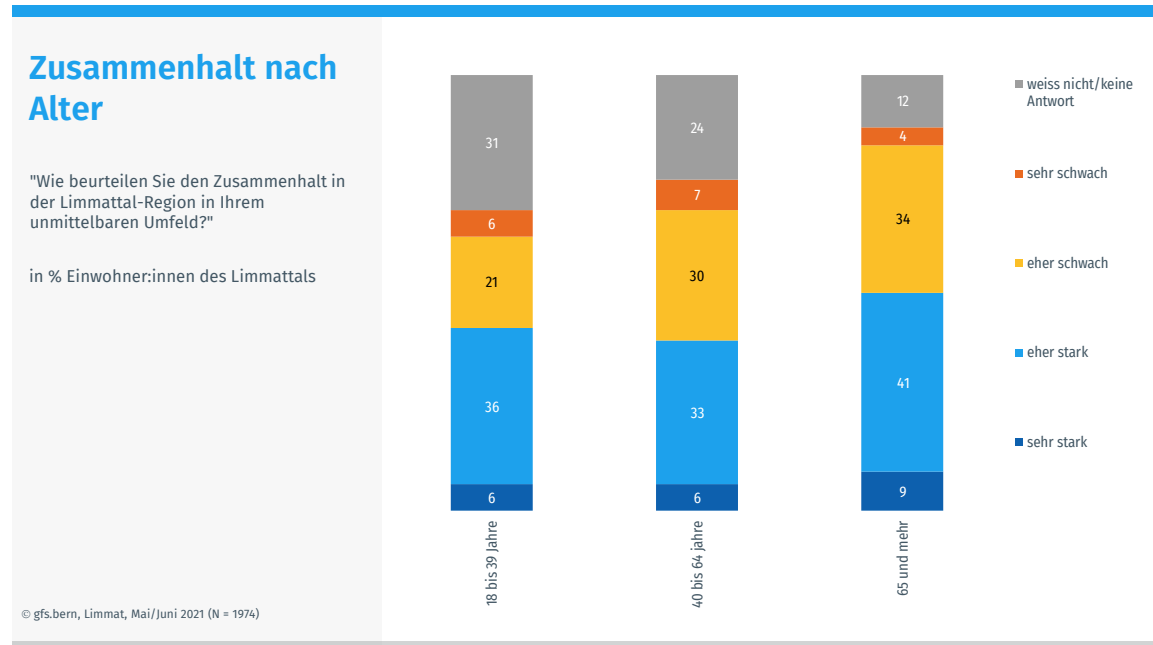
© gfs.bern, Limmat, Mai/Juni 2021 (N = 1974)



Die Unschlüssigkeit wie es sich mit der Verbundenheit in der Limmattal Region verhält, ist bei den Jüngeren (18 bis 39-Jährigen) gross. Rund ein Drittel kann sich bezüglich des

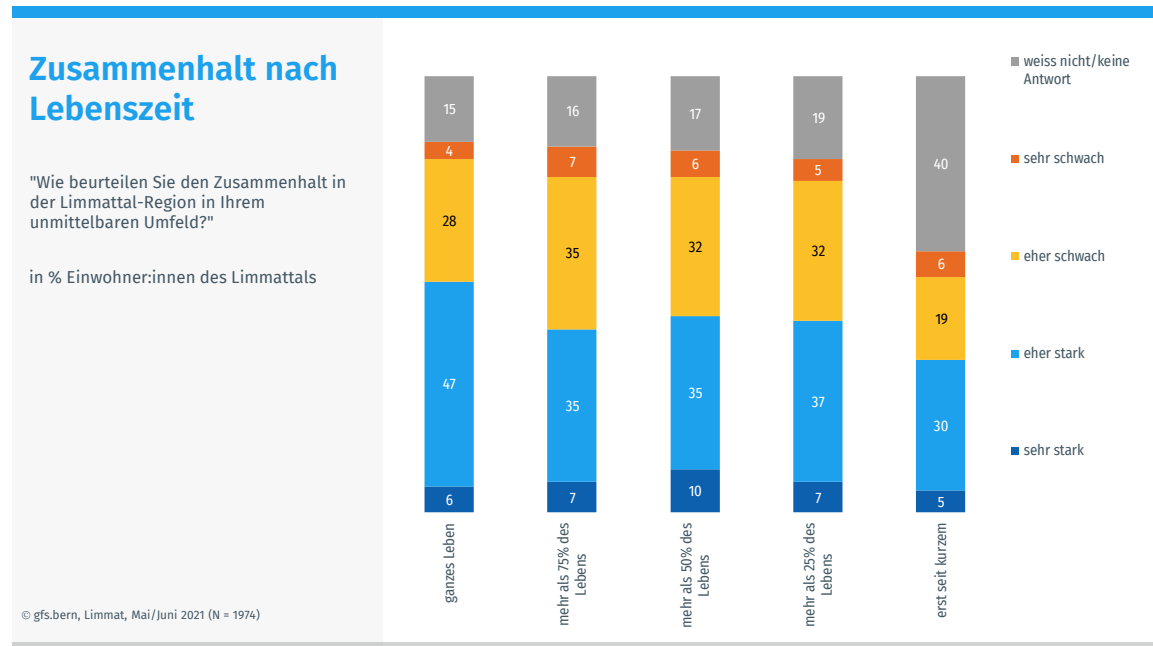
Zusammenhalts nicht äussern. Umso älter die Limmattaler:innen sind, umso mehr haben sie eine Meinung zu diesem Thema. Wenn aber eine Meinung besteht, sind es wiederum die älteren Personen ab 65 Jahre, welche den Zusammenhalt als stark beschreiben (50% sehr/eher stark).

Grafik 17



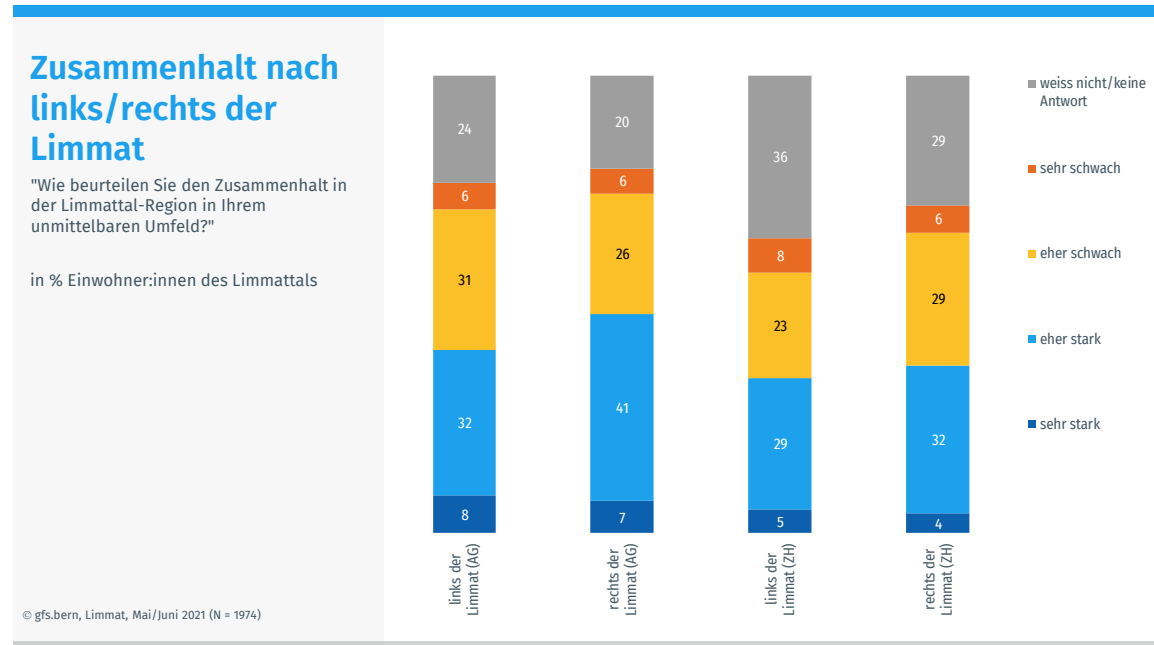
In der Tendenz empfinden Personen den Zusammenhalt im Limmattal stärker, je grösser der Lebensanteil ist, den sie im Limmattal verbracht haben. Besonders Personen, die erst seit kurzem in der Region wohnen, haben Mühe diese Frage überhaupt erst zu beantworten.

Grafik 18



In Gemeinden des Kantons Aargau wird der Zusammenhalt stärker wahrgenommen als in den Gemeinden des Kantons Zürich. Sowohl im Kanton Zürich als auch im Kanton Aargau sind es die Gemeinden rechts der Limmat, wo der Zusammenhalt stärker ist als in den Gemeinden links des Flusses. Dies dürfte unter anderem auch damit zusammenhängen, dass die Gemeinden links der Limmat eher einen "agglomerierten" Charakter haben, während die Gemeinden rechts der Limmat eher Dörfern im klassischen Sinne entsprechen. Im Zürcher Teil links der Limmat fällt der hohe Anteil Befragter auf, die zur Frage des Zusammenhalts keine Antwort geben wollen oder können.

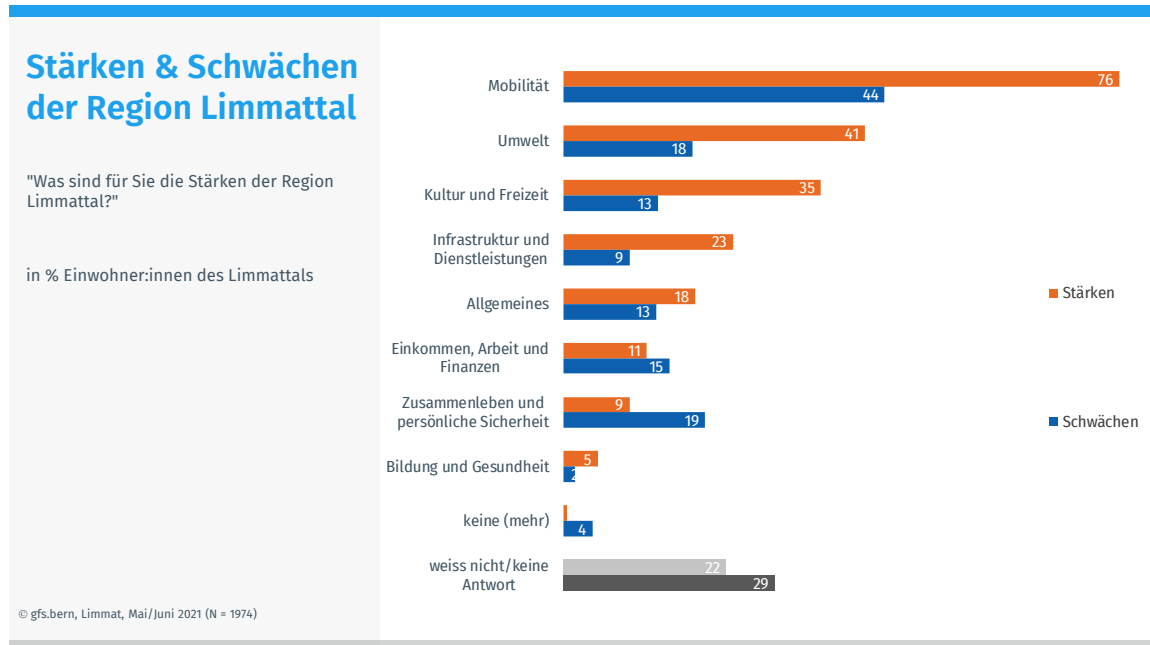
Grafik 19



3.3 Stärken und Schwächen

Die Stärken überwiegen im Limmattal die Schwächen eindeutig und zwar in fast allen Bereichen des Lebens.

Grafik 20



3.3.1 Stärken

Die grösste Stärke des Limmattals liegt in den Augen der Bewohner:innen im Bereich der **MOBILITÄT**. Ausschlaggebend ist dabei der gut ausgebaute öffentliche Verkehr, die gute Erreichbarkeit und der Anschluss an die Stadt Zürich. Ebenfalls in die Kategorie der Mobilität gezählt, aber weniger häufig erwähnt sind die Nähe zum Flughafen und der gut ausgebaute Strassenverkehr.

Zudem erwähnen 41 Prozent die **UMWELT** als Stärke, wobei es vor allem die Nähe zur Limmat ist, die das Bild hier besonders stark prägt. Neben anderen landschaftlichen Highlights wie dem Wald und den Bergen, überzeugt auch der Mix zwischen Land und Stadt. Der Bereich **KULTUR UND FREIZEIT** wird von 35 Prozent der Befragten als Stärke genannt, wobei die Leute dabei besonders die vielen Naherholungsgebiete im Kopf haben. Schliesslich verfügt das Limmattal in den Augen vieler (23%) über eine gute **INFRASTRUKTUR** (Einkaufsmöglichkeiten, Spitäler, Universitäten in der Nähe).

Eher weniger im Bewusstsein der Einwohner:innen der Region als Stärke des Limmattals verankert sind **BILDUNG UND GESUNDHEIT** sowie das **ZUSAMMENLEBEN UND DIE PERSÖNLICHE SICHERHEIT**. Zwar gibt es auch hier Personen, die Diversität, Multikulti und das gute Miteinander schätzen und als Stärke nennen, es sind jedoch weniger.

Hier unterscheiden sich soziodemographische Gruppen in der Wahrnehmung der Limmattaler Stärken:

Männer betonen Einkommen/Arbeit/Finanzen mehr als Frauen (15% zu 8%). Bei Frauen steht dafür die Umwelt stärker im Vordergrund (37% zu 46%).

Je jünger die Befragten sind, desto mehr wird die Umwelt als Stärke betont (46% bei den 18-39-Jährigen vs. 39% bei den 40-65-Jährigen resp. 36% bei den 65+Jährigen). Im Gegenzug wird Mobilität wichtiger, je älter man ist.

Die folgende Auswahl an Zitaten zeigt stellvertretend für die diversen Nennungen auf, mit welchen Worten die Limmattaler:innen die Stärken ihrer Region beschreiben:



"Viel wunderschöne Limmat, Naturnähe"

"Zentrale Lage und nahes Erholungsgebiet"

"Die Nähe zu Zürich"

"Sehr zentral, schnell in der Natur, gute Anbindungen, schnell in der Stadt Zürich"

"Naherholungsgebiet (Limmat und Wald) sowie Nähe zur Stadt"

"Gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen"

3.3.2 Schwächen

Obwohl die **MOBILITÄT** von einer Mehrheit zu den Stärken gezählt wird, beurteilen 44 Prozent der Limmattaler:innen diese ebenfalls als grösste Schwäche. Dies ist hauptsächlich auf die Verkehrsüberlastung, Lärm- und andere Emissionen sowie die vielen Autos zurückzuführen. Rund um den Themenblock **ZUSAMMENLEBEN** und die **PERSÖNLICHE SICHERHEIT** werden von mehr Personen Schwächen bemängelt (19%), als dass Stärken erwähnt wurden. Zwei der brennendsten Aspekte werden dabei in der höheren Bevölkerungsdichte und einem hohen Anteil an Ausländer:innen gesehen. Beim Thema **UMWELT** geht es den Befragten einerseits um die Verschmutzung der Umwelt (auch aufgrund der Industrialisierung) sowie um den Verlust des ländlichen Charakters aufgrund des starken Wachstums und der Zersiedelung.

Nennungen im Bereich der **INFRASTRUKTUR UND DIENSTLEISTUNGEN** betreffen vor allem Klagen über zu wenige Einkaufsmöglichkeiten, zu viele alte Häuser und Blöcke, unschöne Innenstädte/Zentren oder auch gewisse Tendenzen zur "Ghettoisierung".

Hier unterscheiden sich soziodemographische Gruppen in der Wahrnehmung der Limmattaler Schwächen:

Je älter die Befragten sind, desto mehr wird die Umwelt als Schwäche betont (13% bei den 18-39-Jährigen vs. 20% bei den 40-65-Jährigen resp. 22% bei den 65+Jährigen). Ebenso verhält es sich bei der Mobilität (34% bei den 18-39-Jährigen vs. 50% bei den 40-65-Jährigen und bei den 65+Jährigen). Gegensätzlich nehmen Nennungen im Bereich Arbeit/Einkommen und Finanzen ab, je älter man wird.

Personen mit Arbeitsort in der Stadt Zürich und im sonstigen Kanton empfinden die Mobilität weniger als Schwäche als dies im bei Personen mit Arbeitsorten darüber hinaus (39% Stadt Zürich, 41% sonstiger Kanton ZH vs. 47% Limmattal und sonstiger Kanton AG, 46% sonstige Schweiz).

Je länger man im Limmattal wohnt, desto mehr wird das Zusammenleben als Schwäche gesehen (29% ganzes Leben, 28% mehr als 75% des Lebens, 25% mehr als 50% des Lebens, 20% mehr als 25% des Lebens 10% erst seit kurzem).

Die folgende Auswahl an Zitaten zeigt stellvertretend für die diversen Nennungen auf, mit welchen Worten die Limmattaler:innen die Schwächen ihrer Region beschreiben:



"Stau, Stau, Stau"

"Hohes Verkehrsaufkommen und damit verbundene Lärmemissionen"

"viel Durchgangsverkehr"

"Durch Zuwanderung immer weniger Platz in Naherholungsgebieten."

"Laut, Hecktisch, Überbevölkert"

"Bevölkerungsdichte"

"Zu viele Ausländer:innen "

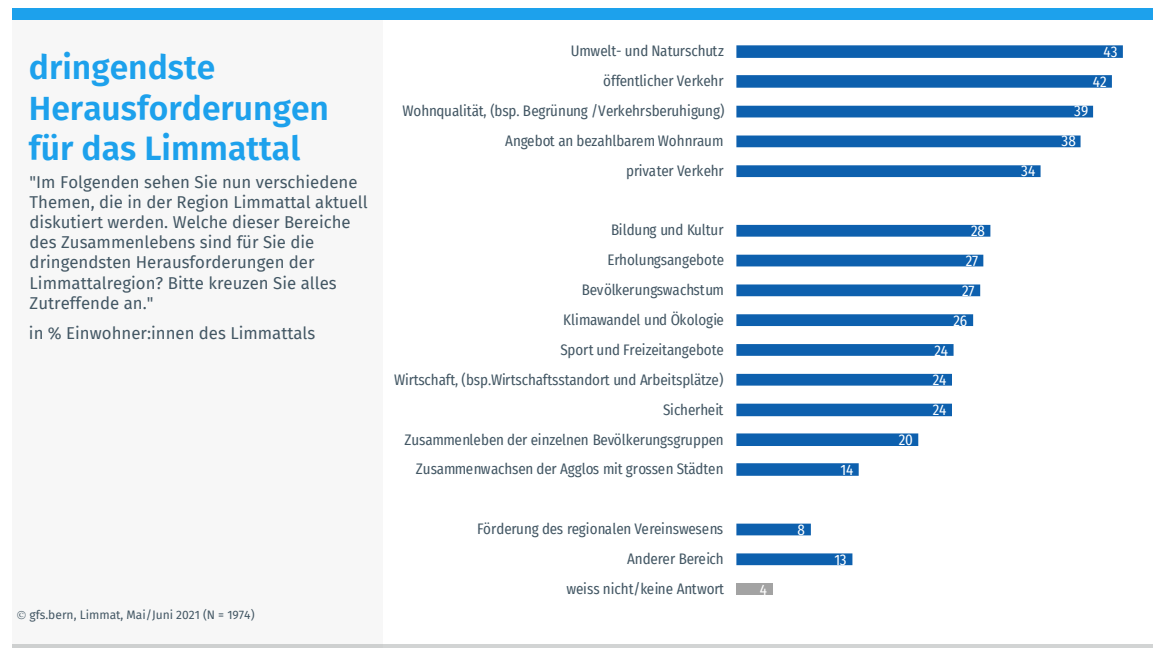
"Lärmimmissionen, Umweltbelastung (v.a. der Luft), überbordender Privatverkehr, fehlende sichere Velorouten"

"Katastrophale Siedlungsplanung zwischen Zürich und Baden"

3.4 Thematische Brennpunkte

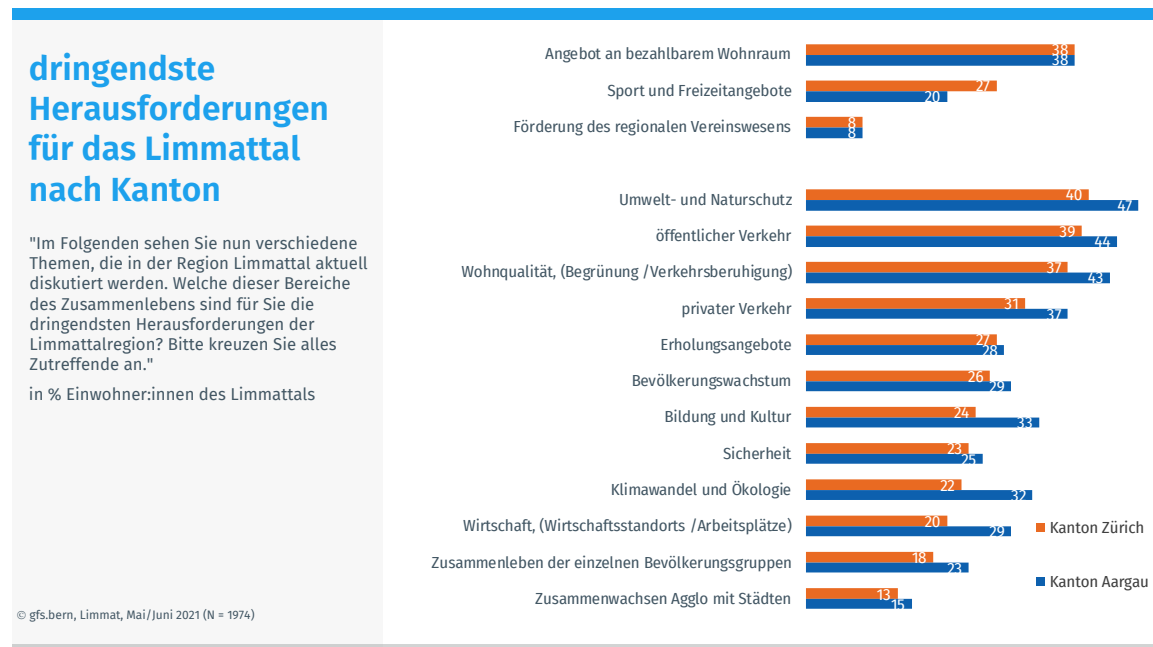
Was bereits in der offenen Befragung zu den Stärken und Schwächen im Limmattal ersichtlich wurde, bestätigt sich erneut, wenn nach dem konkreten Handlungsbedarf in der Region gefragt wird. Eine der dringendsten Herausforderungen im Limmattal stellt der Umwelt- und Naturschutz dar. Der Klimawandel und die Ökologie gehören zwar ebenfalls in diesen Themenkreis, sind als Probleme jedoch weniger lokal unmittelbar erlebbar. Mit dem öffentlichen Verkehr, der Wohnqualität und dem Angebot an bezahlbarem Wohnraum benennen zudem über ein Drittel der Limmattaler:innen Herausforderungen als dringlich, die ihr unmittelbares und tägliches Umfeld betreffen. Als weniger dringliche Herausforderungen werden die Bereiche des Zusammenlebens mit anderen Bevölkerungsgruppen sowie das Zusammenwachsen der Agglomeration mit den grossen Städten oder auch die Bewahrung/Förderung des Wirtschaftsstandortes Limmattal bewertet.

Grafik 21



Wird zwischen den Kantonen Aargau und Zürich unterschieden, fällt auf, dass die Limmattaler:innen im Aargauer Teil eine deutlich prononciertere Problemsicht haben als dies im Zürcher Teil des Limmattals der Fall ist. Ausnahmen sind einzig das Angebot an bezahlbarem Wohnraum und die Förderung des Vereinswesens, wo in beiden Kantonen gleich viele Leute Herausforderungen sehen – und Sport und Freizeitangebote, die im Kanton Zürich häufiger als Herausforderung wahrgenommen werden.

Grafik 22

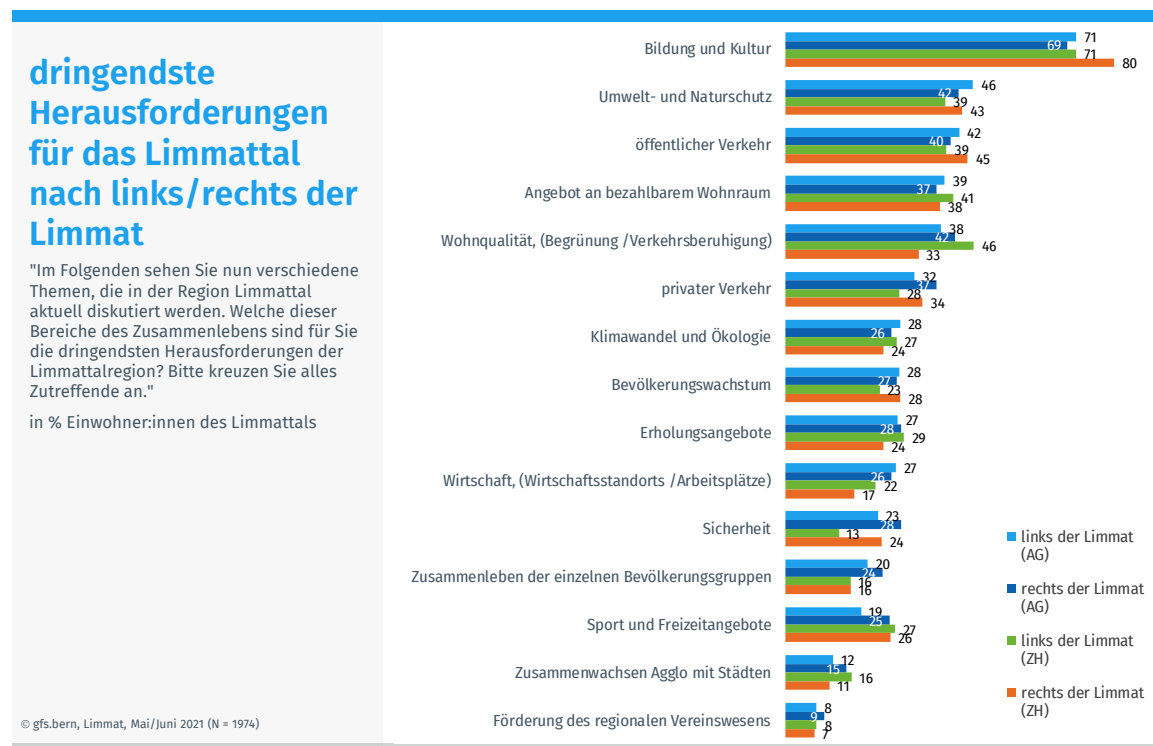


Noch präziser wird die Analyse der Herausforderungen, wenn neben der kantonalen Zugehörigkeit auch noch danach unterschieden wird, ob eine Gemeinde links oder rechts

der Limmat liegt. Die Zürcher Gemeinden rechts der Limmat fallen damit auf, dass Bildung und Kultur als besondere Herausforderungen gesehen werden. Links der Limmat im Kanton Zürich ist es dagegen die Wohnqualität, die besonders betont wird.

Rechts der Limmat (sowohl im Kanton Zürich als auch im Aargau) sieht man den privaten Verkehr und die Sicherheit als grössere Herausforderung, als das links der Limmat der Fall ist. Dort steht dagegen der Wunsch nach mehr bezahlbarem Wohnraum im Vordergrund.

Grafik 23



Die Bevölkerung des Limmattals hat klare Vorstellungen davon, welche Herausforderungen in der Region auf welcher politischen Ebene angegangen werden sollen. Auf der Ebene des gesamten Limmattals soll insbesondere im Bereich der Erholungs- und Freizeitangebote (inkl. Vereinswesen) eine Lösung gesucht und umgesetzt werden. Darüber hinaus sollen sich Gemeinden wie auch das Limmattal als Region den Themen Zusammenleben und Wohnqualität annehmen. In allen den genannten Politikbereichen wünschen sich mehr als 70 Prozent der Limmattaler:innen einen Effort auf lokaler oder regionaler Ebene.

In den Bereichen Sicherheit, Bildung und Kultur, Wirtschaft oder auch der Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum spielen der jeweilige Wohnkanton (Aargau und Zürich) sowie die überkantonale Zusammenarbeit eine wichtige ergänzende Rolle zu den regionalen und lokalen Bestrebungen. Sobald es um das Zusammenwachsen von Agglomeration und Städten oder den Verkehr (privat und öffentlich) geht, verschiebt sich der Fokus der Befragten noch mehr auf den Kanton respektive auf die überkantonale Zusammenarbeit.

Beim Bevölkerungswachstum, dem Umwelt- und Naturschutz sowie beim Klimawandel und der Ökologie werden dann die Gemeinden und das Limmattal als Region nur noch von einer Minderheit in der Verantwortung gesehen.

Das bedeutet auch, dass just in den Herausforderungen, die als besonders dringlich empfunden werden, die politischen Entscheide in der Wahrnehmung der Limmattaler:innen nicht regional, sondern auf einer höheren (föderalen) Ebene getroffen werden sollen. Dennoch ist die Bandbreite an Themen, bei denen die Bevölkerung des Limmattals eine regionale Zusammenarbeit befürworten sehr gross.

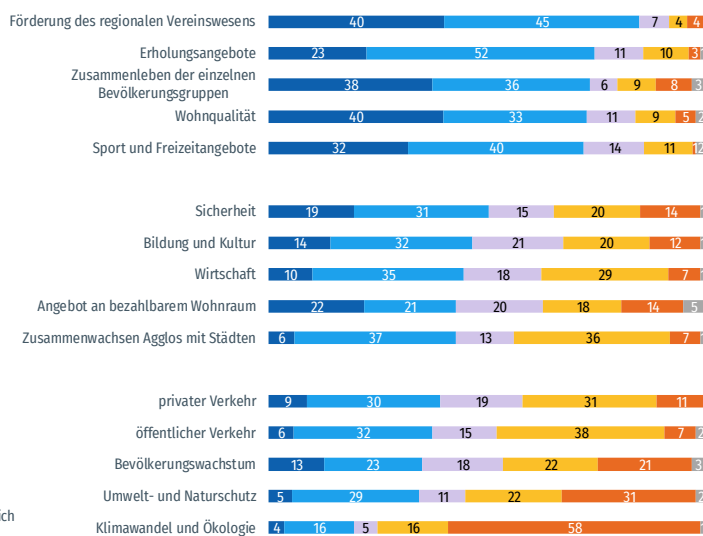
Grafik 24

Ebene der politischen Entscheide

"Sie sehen nun die von Ihnen ausgewählten Politikbereiche und Herausforderungen erneut. Auf welcher Ebene sollten aus Ihrer Sicht politische Entscheide getroffen und Lösungen umgesetzt werden?"

in % Einwohner:innen des Limmattals, die die jeweilige Herausforderung genannt haben

- durch jede Gemeinde für sich
- durch regionale Zusammenarbeit im Limmattal
- durch den Kanton
- durch Zusammenarbeit zwischen den Kantonen Aargau und Zürich
- auf nationaler Ebene



© gfs.bern, Limmattal, Mai/Juni 2021 (n jeweils ca. 600)

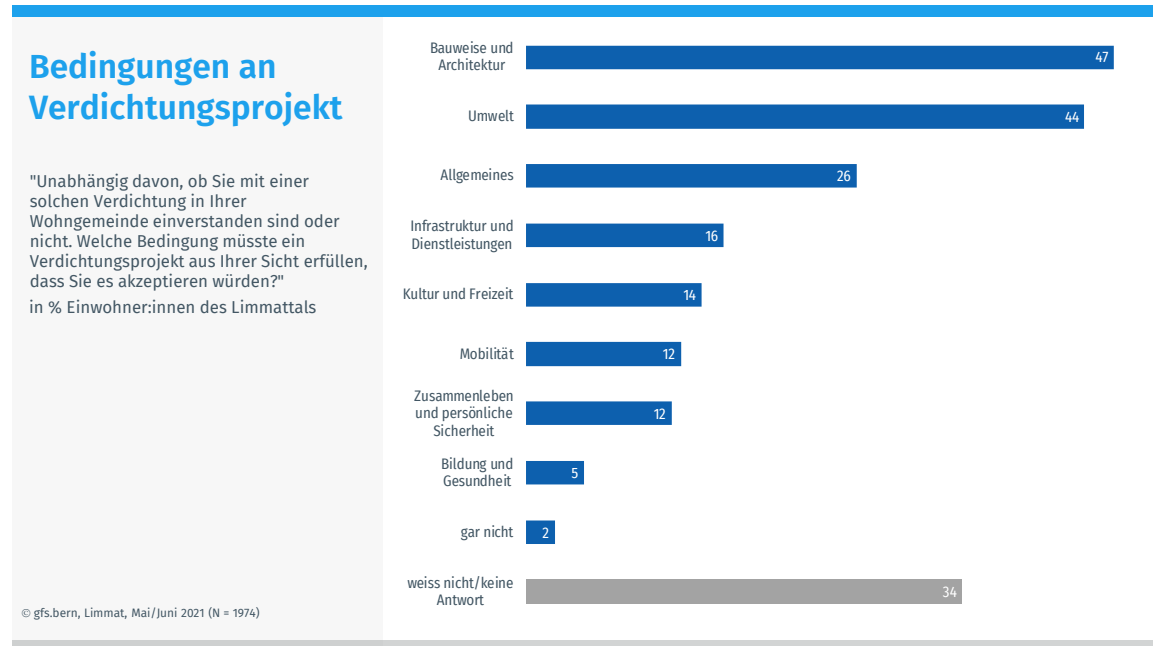
Im Zusammenhang mit einem möglichen Verdichtungsprojekt sind die Bauweise und die Architektur sowie die Umwelt die am häufigsten genannten Bedingungen. Zur ersten Kategorie gehört, dass der neue Wohnraum bezahlbar ist, dass die Bauzonen gut ausgenutzt werden, ohne dass zu dicht gebaut wird, dass Schallschutz und Schattenwurf beachtet werden und optisch ansprechend gebaut wird ("keine Plattenbauten"). Im Bereich der Umwelt wird gewünscht, dass Grünflächen eingeplant und die Natur erhalten bleibt. Ganz allgemein soll der Ausbau der Infrastruktur ökologisch vertretbar sein.

Rund ein Viertel (26%) nennen allgemeine Inputs, die sich nicht konkreten Themenbereichen zuordnen lassen ("muss schön sein", "muss Charme haben" etc).

Ansprüche an Infrastruktur und Dienstleistungen (Einkaufsmöglichkeiten, keine Ghettoisierung, Ortsbild beachten) werden von 16 Prozent der Befragten genannt. Nennungen im Bereich Kultur und Freizeit (Spielplätze, Wanderwege, Fahrradwege) wie auch der Mobilität (mehr autofreie Zonen, mehr Parkplätze etc.) und dem Zusammenleben respektive der persönlichen Sicherheit (bessere Altersdurchmischung, bessere Durchmischung der Nationalitäten, weniger Ausländer etc.) werden von 12 Prozent gemacht.

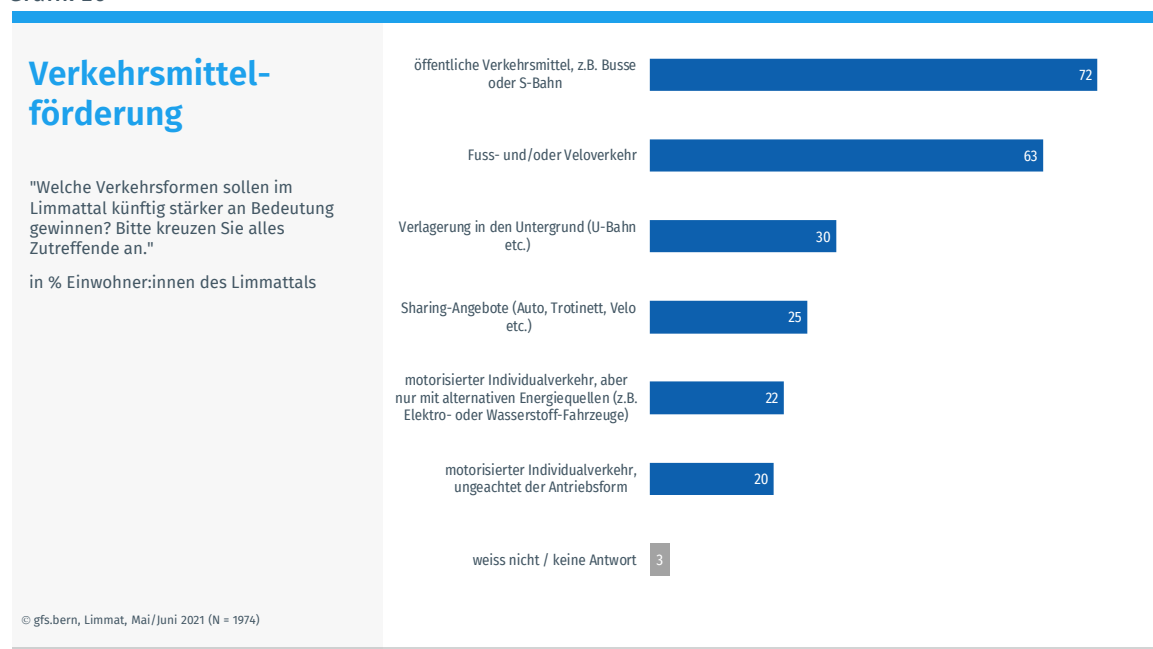
Rund ein Drittel der Befragten hat keine konkrete Bedingung an ein Verdichtungsprojekt respektive kann oder will zu dieser Frage keine inhaltliche Nennung machen.

Grafik 25



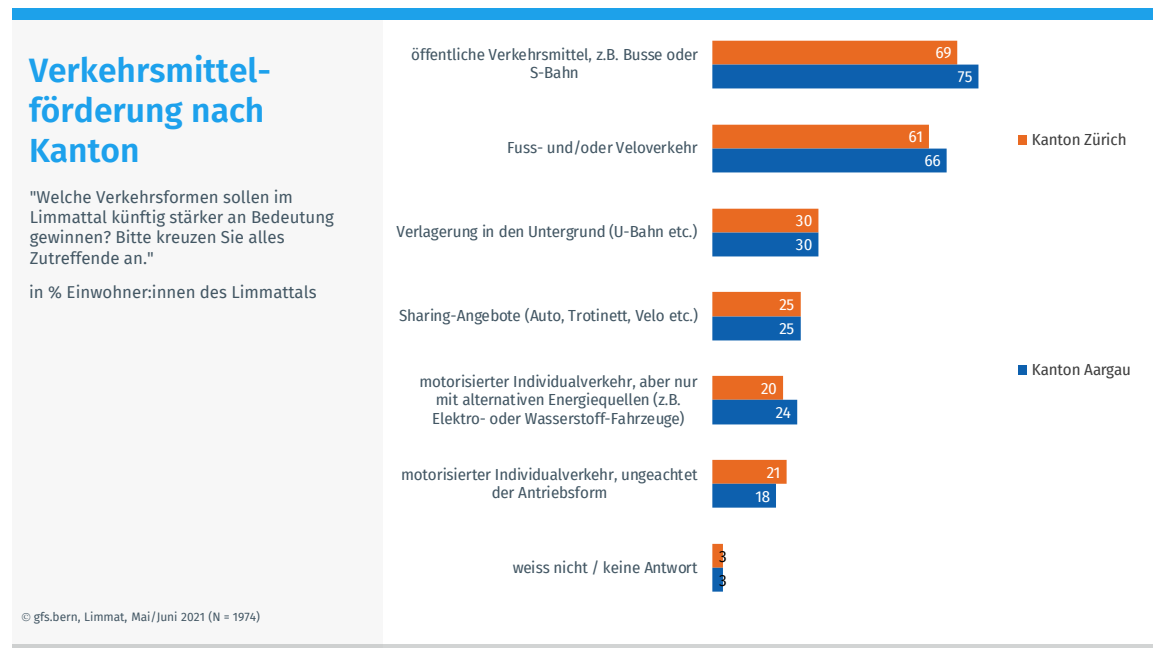
Bei der Förderung von Verkehrsmitteln wie auch beim Fuss- und Veloverkehr wünschen sich die Limmattaler:innen, dass diese an Bedeutung gewinnen. Den Ausbau des motorisierten Individualverkehrs sehen die Einwohner:innen als weniger notwendig an.

Grafik 26



Egal, ob man die Bevölkerung im Kanton Zürich oder Aargau fragt, beide präferieren die öffentlichen Verkehrsmittel sowie den Fuss- und Veloverkehr. Unterschiedlicher Auffassung sind die Befragten beider Kantone beim motorisierten Individualverkehr. Während die Aargauer:innen eher den motorisierten Individualverkehr mit alternativen Energiequellen (Kanton AG 24% vs. Kanton ZH 20%) bevorzugen, sehen die Zürcher:innen den motorisierten Individualverkehr ungeachtet der Antriebsform als leicht bedeutender an.

Grafik 27



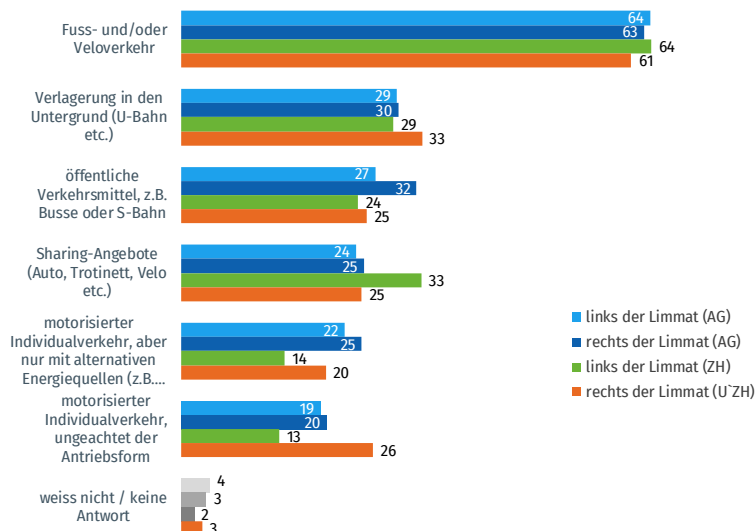
Die Verkehrsinfrastruktur ist ein grosses Thema im Limmattal und mit der Limmattalbahn befindet sich ein wichtiger künftiger Verkehrsträger für eine bessere Erschliessung des Tals auf der Zielgerader der Fertigstellung. Aktuell ist der Wunsch nach mehr öffentlichen Verkehrsmitteln insbesondere im Aargau rechts der Limmat ein Wunsch. Im Kanton Zürich wünscht man sich auf der rechten Flussseite dagegen (im Vergleich zu den restlichen Gemeinden) einen Ausbau des motorisierten Individualverkehrs – und zwar ungeachtet der Antriebsform – sowie die Verlagerung des Verkehrs in den Untergrund. Sharing-Angebote auf der anderen Seite sind eindeutig ein Thema für die Region zwischen Altstetten und Dietikon. Am linken Ufer in Zürich wünscht man sicher eher einen weiteren Ausbau von Angeboten wie TIER, VOI (beides E-Scooter/Roller) oder Publibikes als mehr öffentlicher Verkehr.

Grafik 28

Verkehrsmittel-förderung nach links/rechts der Limmat

"Welche Verkehrsformen sollen im Limmattal künftig stärker an Bedeutung gewinnen? Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an."

in % Einwohner:innen des Limmattals

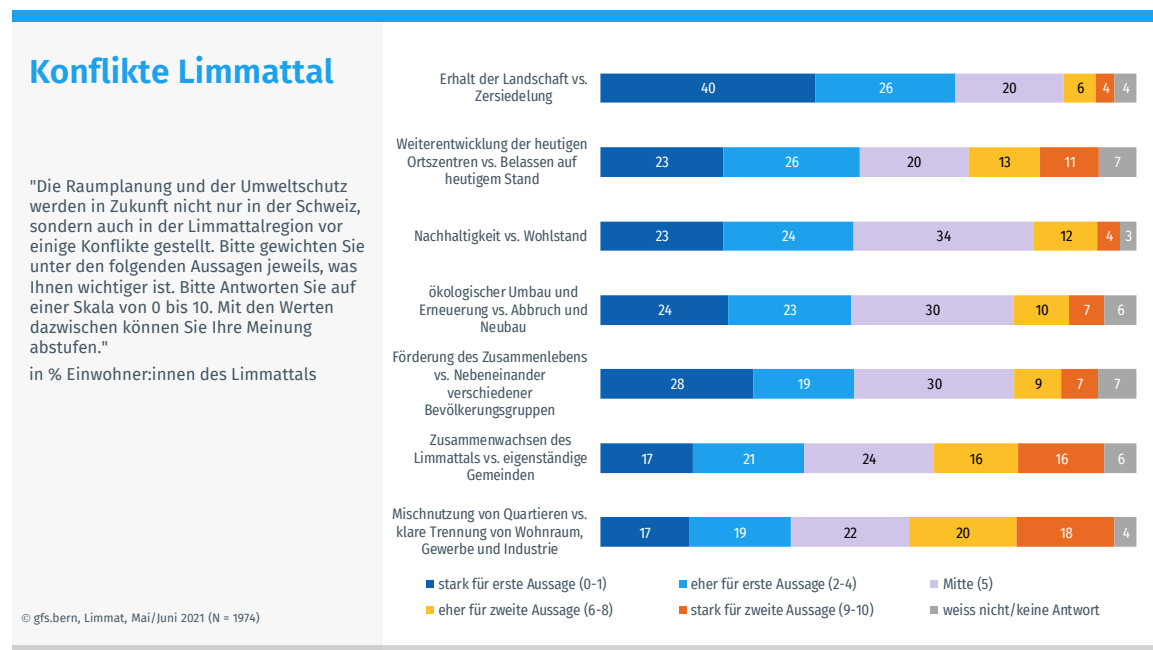


© gfs.bern, Limmattal, Mai/Juni 2021 (N = 1974)

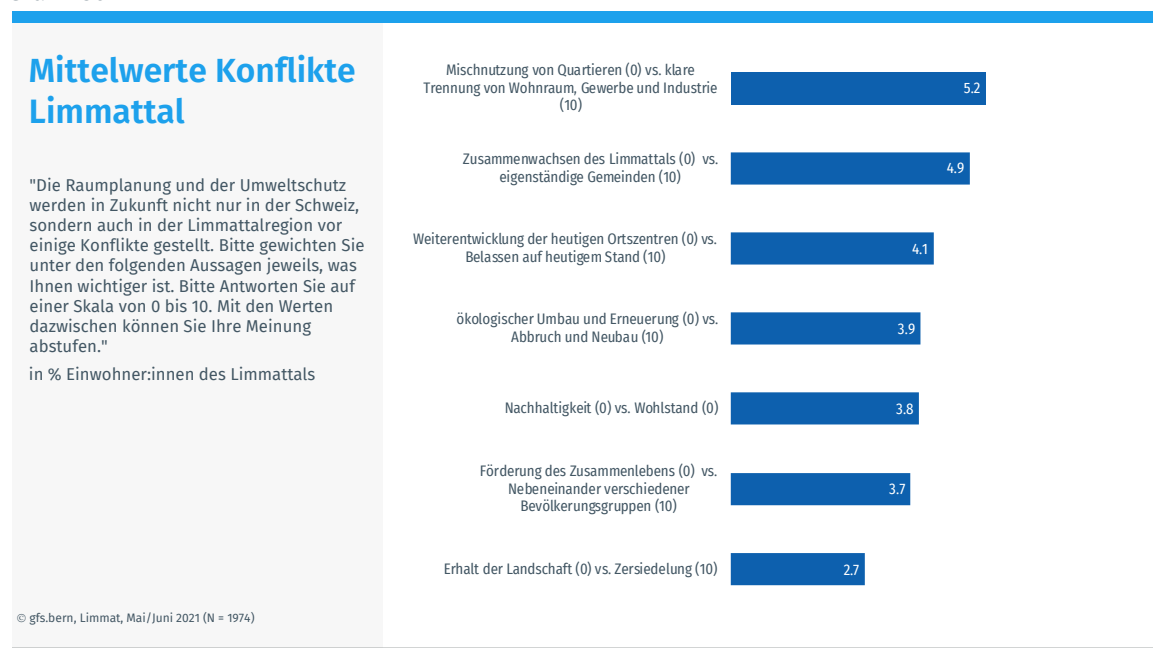
Die Limmattaler Bevölkerung weist in den befragten Konflikten eine eher homogene Haltung auf. Sich gegenüberstehende starke Meinungen sind lediglich bei drei Konflikten ausgeprägter vorhanden. Bei den restlichen zeichnet sich eine mittige resp. eher einseitige Haltung ab. So ist sich ein Grossteil der Limmattaler über den Erhalt der Landwirtschaft einig und sieht die Zersiedlung als nicht wünschenswert an. Auch thematisch ähnliche Konflikte wie die Nachhaltigkeit sowie der ökologische Umbau respektive Erneuerung erzeugen Einigkeit. Jeweils 47 Prozent wählen Nachhaltigkeit vor Wohlstand sowie Ökologie vor Abbruch und Neubau. Einen noch höheren Zuspruch erhält die Förderung des Zusammenlebens. Rund die Hälfte der Limmattaler:innen bevorzugt ein Miteinander statt ein Nebeneinander der verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Wenn es um das Thema Verdichten und Zusammenwachsen geht, sind die Mehrheiten weniger klar gemacht. Der Anteil, welcher sich für ein Zusammenwachsen des Limmattals (38%) ausspricht und diejenigen, welche eigenständige Gemeinden wünschen (32%) liegen nur 6 Prozentpunkte auseinander. Auch bei der Zukunft der Gestaltung der Ortszentren und der konkreten Ausgestaltung der Quartiere sind die Haltungen der Befragten ausgeglichener.

Grafik 29

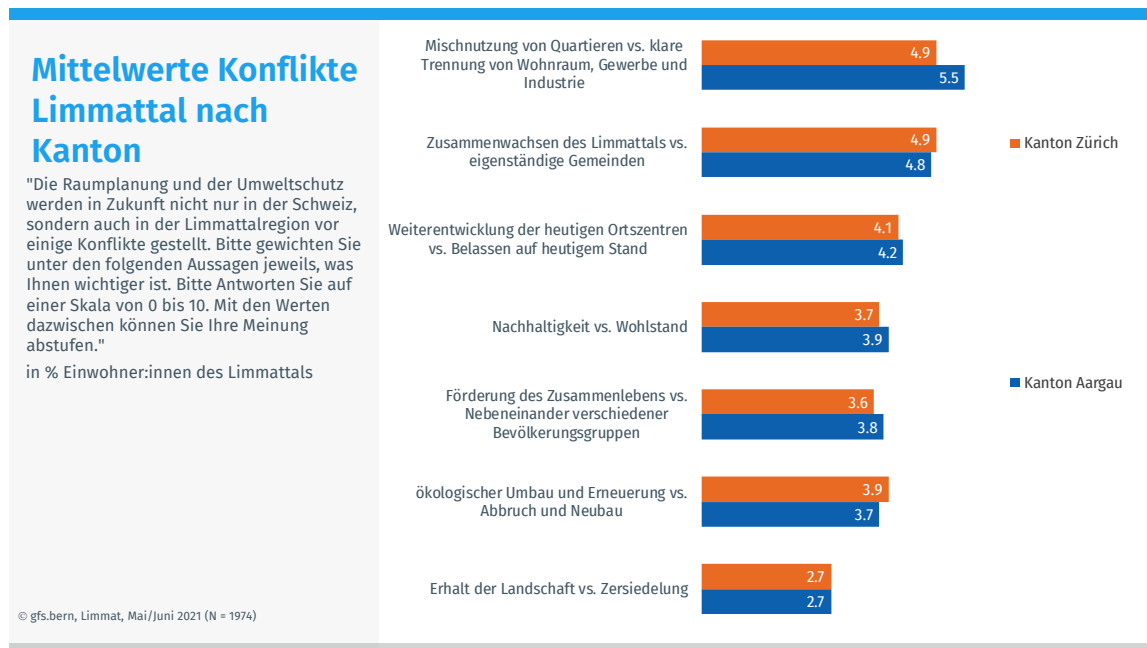


Grafik 30



Die Einstellung der Limmattaler:innen im Kanton Aargau deckt sich sehr häufig mit derjenigen der Bewohner:innen des Zürcher Teils des Limmattals. Die markanteste Ausnahme betrifft die Priorisierung von Mischnutzung (Priorität Zürich) vs. die klare Trennung von Wohnraum und Industrie (Priorität Aarau).

Grafik 31

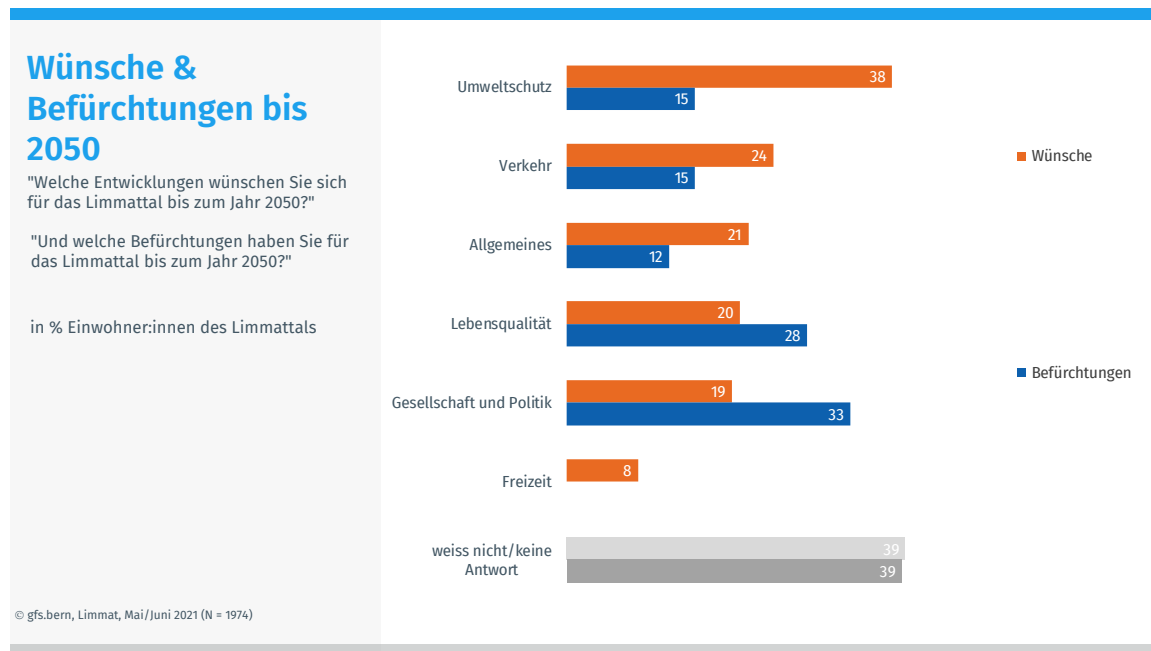


3.5 Politikgestaltung

Der Umweltschutz zählt nicht nur zu den dringendsten Herausforderungen in der Wahrnehmung der Limmattaler:innen, er ist auch Priorität wenn es um die **WÜNSCHE** bis 2050 geht (38% Nennungen). Neben dem generellen Wunsch nach Umweltschutz und Nachhaltigkeit stehen der Erhalt von Naturzonen und von Naherholungsgebieten weit oben auf der Wunschliste der Limmattaler:innen. Die unmittelbare Nähe zur Natur wird von den Bewohner:innen als wertvolles und unverzichtbares Gut angesehen. Verkehrstechnisch richten sich die Bedürfnisse auf besseren (und besser ausgebauten) öffentlichen Verkehr. Eine harmonische Beziehung zwischen Natur und Wachstum von Bevölkerung und Wirtschaft soll die Region des Limmattals auszeichnen. 39 Prozent der Limmattaler:innen nennen keine expliziten Wünsche.

Die offen genannten **BEFÜRCHTUNGEN** betreffend die Zukunft des Limmattals fallen am meisten in der Kategorie Gesellschaft und Politik respektive Lebensqualität an. Konkret geht es dabei um die Überbevölkerung, die ungebremste Verdichtung und Betonierung, den Verlust von Grünflächen sowie die Zunahme des Verkehrs. Ein Thema ist auch die sich zuweilen nicht überschneidenden Lebensräume von Gruppen unterschiedlicher Herkunft und Schicht. Die Stichworte "Ghettoisierung" und "Polarisierung" fallen mehrmals und auch die Angst vor Identitätsverlust ist präsent.

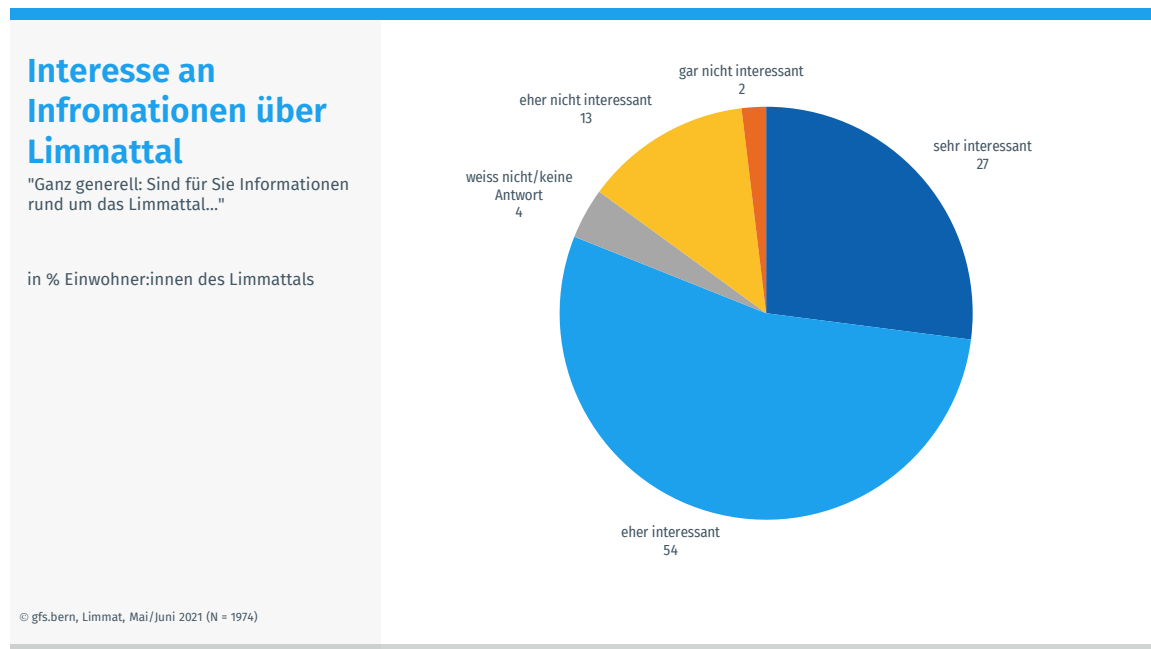
Grafik 32



3.6 Regionale 2025

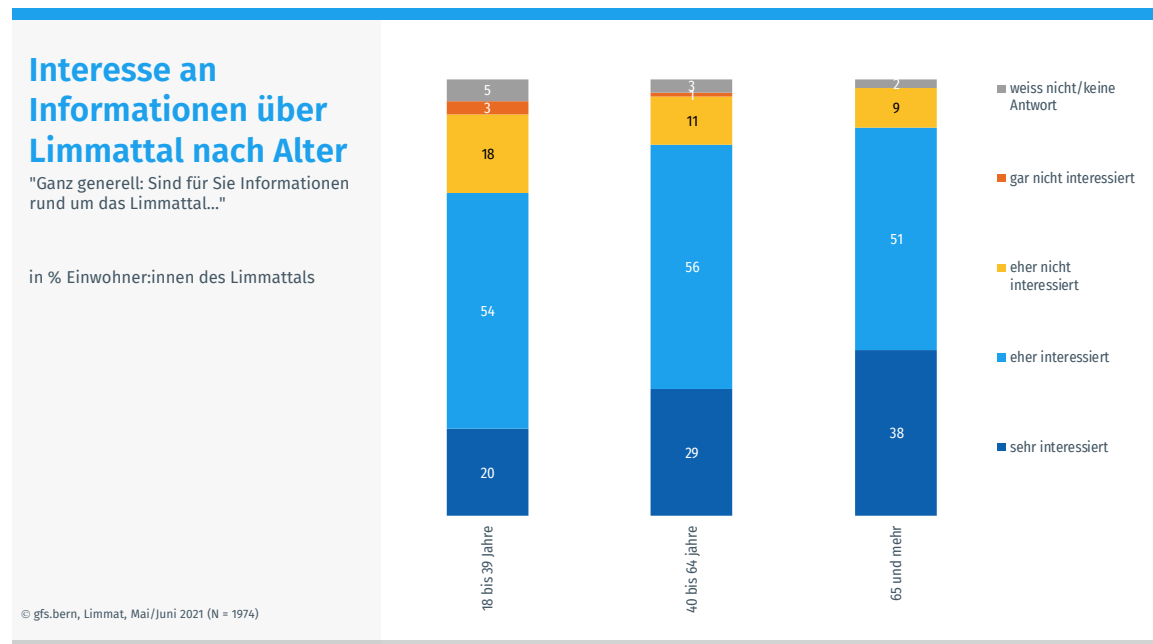
Das Interesse an der Region Limmattal ist bei den Bewohner:innen gross. Lediglich 15 Prozent sind gar nicht oder eher nicht interessiert, die restlichen 81 Prozent der Limmattaler Bevölkerung möchten Informationen zu ihrer Region erhalten. Hierbei sind kaum kantonale Unterschiede vorhanden. Zürcher:innen und Aargauer:innen interessieren sich im Grundsatz ähnlich stark für die Region Limmattal.

Grafik 33



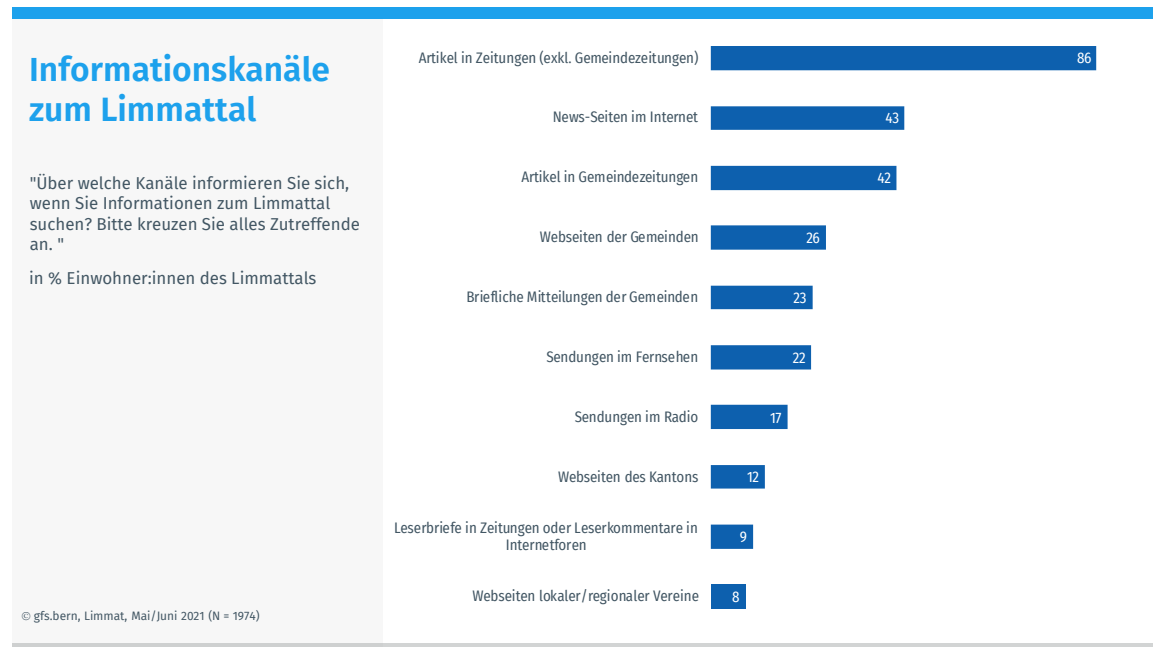
Je älter die Personen sind, desto mehr interessieren sie sich für Informationen rund ums Limmattal (74% bei 18 bis 39-Jährigen, 85% bei 40 bis 64-Jährigen, 89% bei 65+Jährigen).

Grafik 34



Für Informationen über das Limmattal konsultieren 86 Prozent der Limmattaler Bevölkerung die Zeitungen. Weitere Informationskanäle sind allgemeine News-Seiten im Internet (43%) und Gemeindezeitungen (42%) sowie die kommunale Webseite (26%). Weniger zentrale Informationsquellen sind die Webseiten regionaler Vereine, Leserbriefe oder Kommentare im Internet, die Homepages der jeweiligen Kantone oder auch das Radio und Fernsehen.

Grafik 35

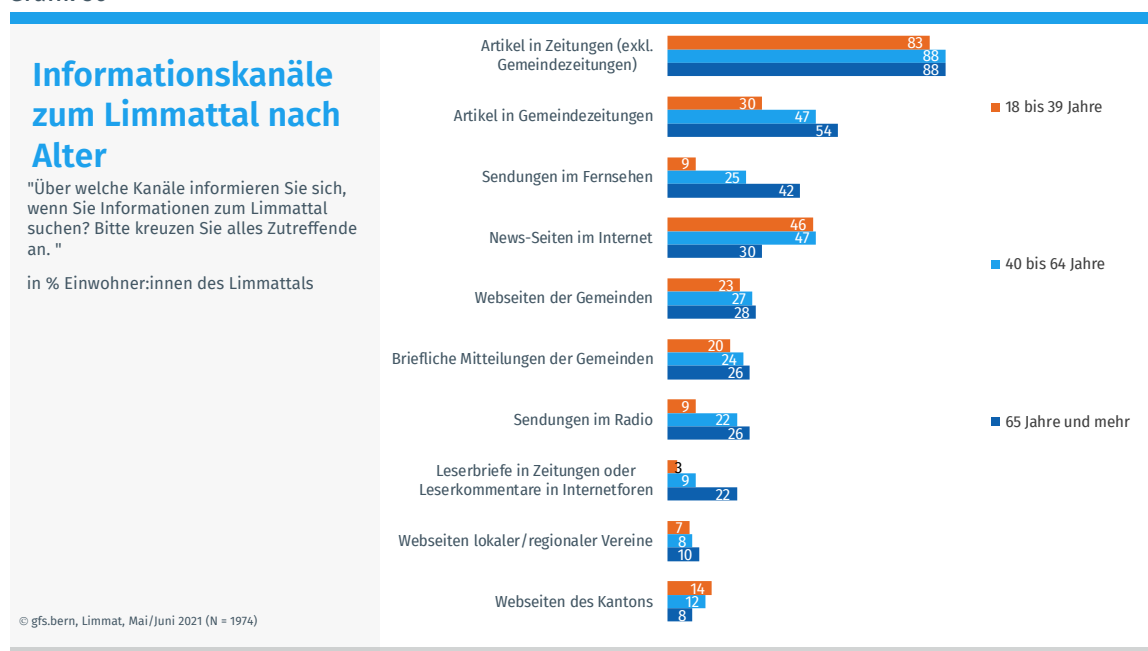


Je nachdem, wie alt ein Limmattaler/eine Limmattalerin ist, werden die verschiedenen Informationsquellen unterschiedlich stark genutzt.



Während die verschiedenen Altersgruppen fast gleichermassen durch Artikel in Zeitungen erreicht werden können, greifen ältere Limmattaler:innen weniger auf News-Seiten im Internet zurück als jüngere Jahrgänge. Jüngere Jahrgänge hingegen orientieren sich weniger an kommunalen Informationsquellen (Webseite der Gemeinde, Artikel in Gemeindezeitungen). Noch deutlicher fällt der Unterschied bei den Sendungen im Radio und Fernsehen aus. Je älter die Personen, desto mehr informieren sie sich über diese beiden Kanäle.

Grafik 36



Von der Regionale 2025 haben bereits 14 Prozent der Einwohner:innen Kenntnis genommen. Bekannter als die Regionale 2025 ist die Stadtentwicklung Zürich, die Limmatstadt AG sowie der Planungsverband Baden Regio.

Der Blick in die Kenntnisse nach Arbeitsort zeigt, dass Personen, in der Stadt Zürich (9%) tätig sind, deutlich weniger häufig von der Regionale 2025 gehört haben, als Bewohner:innen des Limmattals, die sonst wo tätig sind. In der Tendenz kennen ältere Personen die Regionale 2025 zudem leicht eher als jüngere.

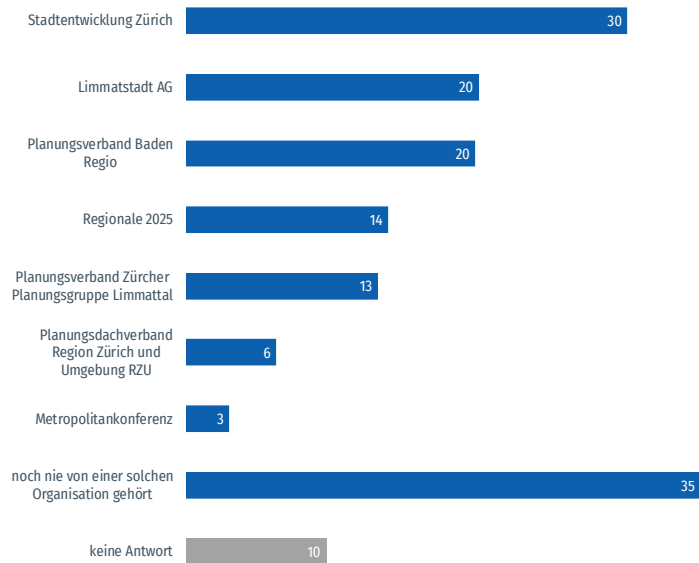
Insgesamt sind die Unterschiede in den Untergruppen jedoch minim. Die Regionale 2025 ist bei Männern und Frauen, nach Einkommen (mit Ausnahme von sehr tiefem Einkommen bis 3000 CHF) oder auch zwischen den Kantonen ähnlich bekannt.

Grafik 37

Kenntnis Organisationen

"Verschiedene Organisationen befassen sich in ihrer Arbeit mit dem Limmattal. Welche dieser Organisationen kennen Sie? Geben Sie alle an, die Ihnen bekannt vorkommen."

in % Einwohner:innen des Limmattals



© gfs.bern, Limmat, Mai/Juni 2021 (N = 1974)

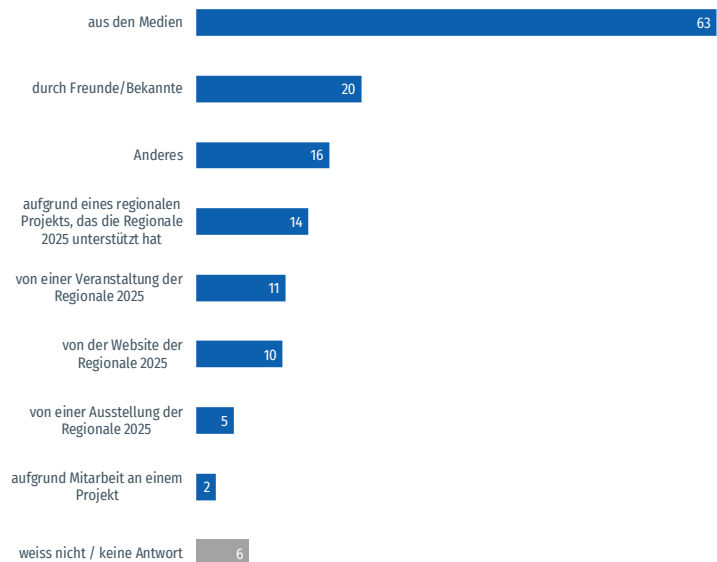
Die Einwohner:innen, welche bereits von der Regionale 2025 gehört haben, kennen diese mehrheitlich aus den Medien (63%). Durch den Freundes- und Bekanntenkreis hat rund ein Fünftel von der Regionalen 2025 erfahren, weitere 14 Prozent aufgrund eines Projektes, das die Regionale 2025 unterstützt hat. Rund jede zehnte Person, die die Organisation kennt, war selber auf einer Veranstaltung der Regionale 2025 (11%) oder hat deren Website besucht (10%). Schliesslich gibt jede fünfte Person unter denjenigen, denen die Regionale ein Begriff ist, an, eine Ausstellung besucht zu haben.

Grafik 38

Kenntnisnahme Regionale 2025

"Woher kennen Sie die Regionale 2025?"

in % Einwohner:innen des Limmattals, die Regionale 2025 kennen

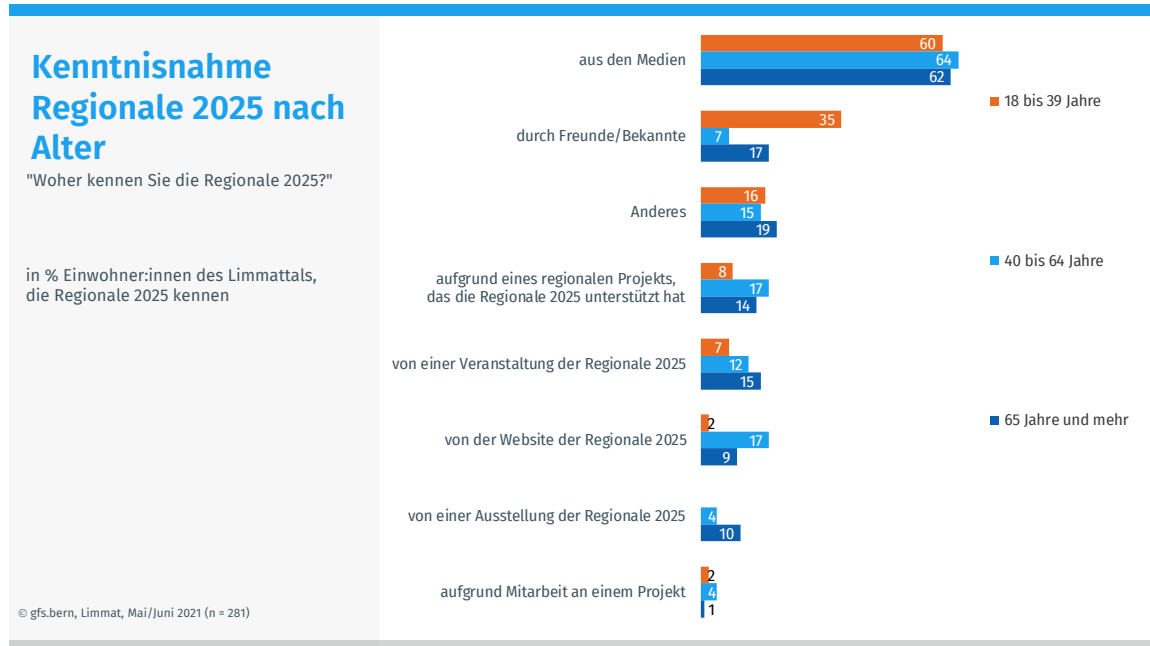


© gfs.bern, Limmat, Mai/Juni 2021 (n = 281)



Die Regionale 2025 kam bei jüngeren vor allem an, weil Freunde ihnen vom Projekt erzählt haben. Hier ergibt sich ein deutlicher Unterschied nach Altersgruppe. Die älteren Kohorten waren dafür deutlich häufiger auf einer Veranstaltung, in einer Ausstellung oder auch gar auf der Website der Regionale. Die Medien sind für die Ansprache aller Altersgruppen ähnlich zentral.

Grafik 39



Rund ein Drittel kennt bereits ein Projekt der Regionale 2025. Gleich viele Limmattaler:innen haben aber noch nie von einem bestehenden Projekt gehört. Die Bäderkultur Baden ist unter den Limmattaler:innen das Bekannteste. Von anderen Projekten, an welchen die Regionale 2025 mitgewirkt hat, sind die Klosterhalbinsel Wettingen, der heisse Brunnen & die Limmatquellen in Baden und das Gaswerk Schlieren besonders bekannt. Alle diese Projekte sprechen einen kulturellen Aspekt an und thematisieren die Erneuerung und das Zusammenleben im Limmattal. Zusätzlich finden drei der vier Projekte in der Region Baden statt.

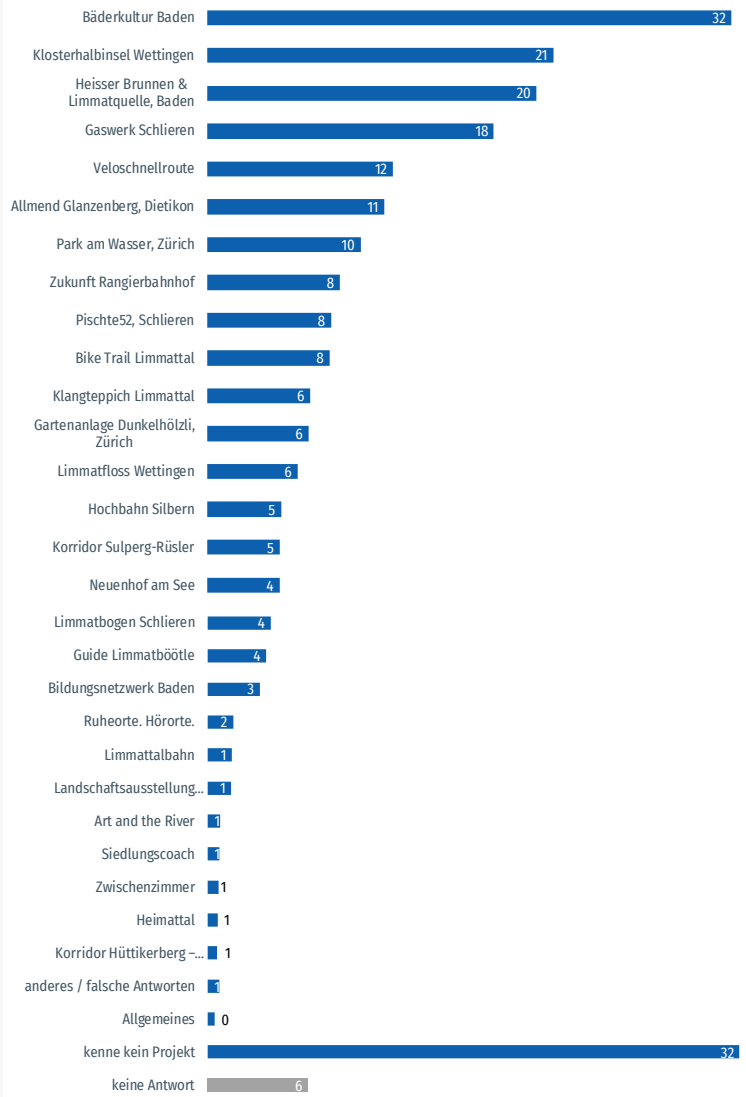
Vergleicht man die Bekanntheit der einzelnen Projekte mit der Bekanntheit der Regionale 2025 als Organisation wird klar, dass die Projekte weit über die Organisation ausstrahlen. Das mag sein, weil zu wenig ersichtlich ist, dass es sich dabei um Initiativen der Regionale 2025 handelt. Ein Teil der Bekanntheit dürfte aber auch daher kommen, dass die einzelnen Projekte auch für sich eine gewisse Wiedererkennung haben und zum Teil auch schon vor und ausserhalb der Regionale angestossen wurden (z. B: Gaswerk Schlieren).

Grafik 40

Kenntnis Projekte Regionale 2025

"Im Folgenden sehen Sie eine Liste von Projekten, die von der Regionale 2025 unterstützt und gefördert werden. Von welchen dieser Projekte haben Sie bereits gehört? Bitte klicken Sie alles Zutreffende an. "

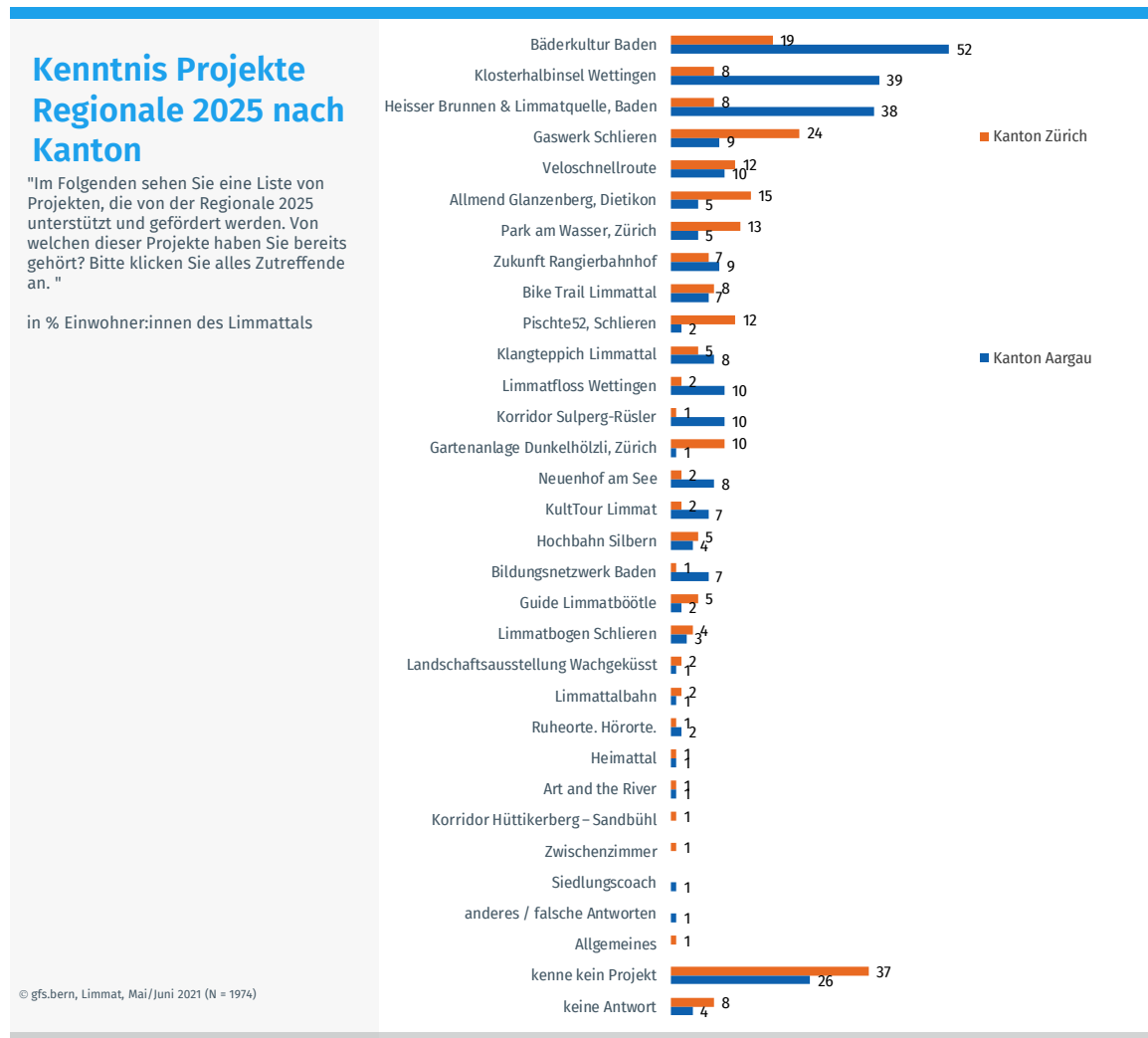
in % Einwohner:innen des Limmattals



© gfs.bern, Limmat, Mai/Juni 2021 (N = 1974)

Die Bekanntheit der Projekte ist zudem klar regional verankert. Projekte, die im Kanton Aargau angesiedelt sind, sind vor allem den Aargauer:innen bekannt, und umgekehrt kennen die Projekte in Dietikon, Schlieren oder den restlichen Zürcher Gemeinden vor allem die Einwohner:innen des Kantons Zürich.

Grafik 41



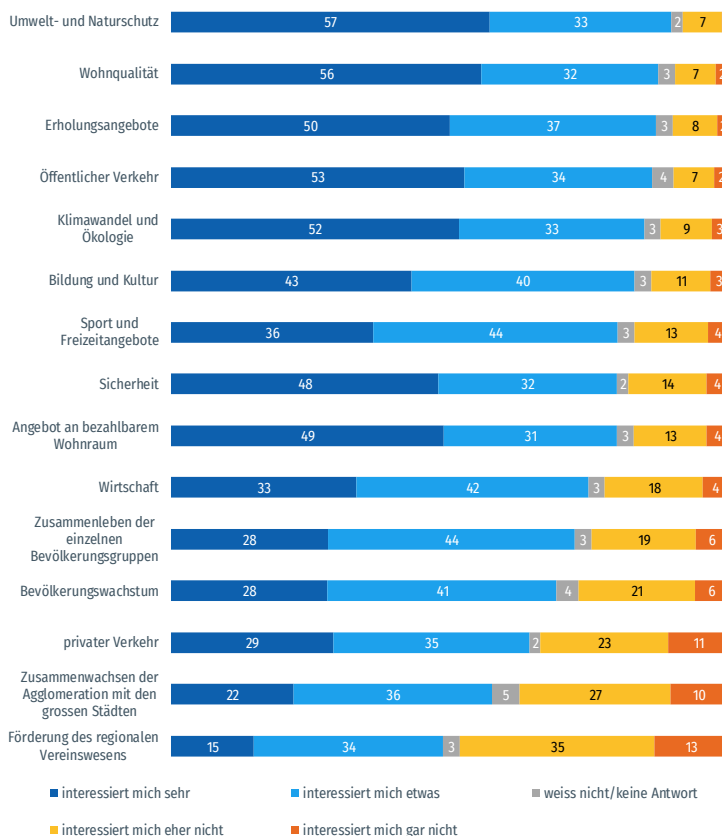
Auf die Frage welche Aspekte des Zusammenlebens im Limmattal die Regionale 2025 verstärkt ansprechen sollte, werden eine Vielzahl von Themen als sehr interessant wahrgenommen. Grundsätzlich weichen diese nicht sonderlich von den im Allgemeinen relevanten gesellschaftlichen Aspekten ab: Umwelt- und Naturschutz (90%), Wohnqualität (88%), öffentlicher Verkehr (87%), Klimawandel und Ökologie (85%) sowie Erholungsangebote (87%). Am wenigsten Bedeutung wird der Förderung des regionalen Vereinswesens (49%), dem Zusammenwachsen von Agglomeration mit den grossen Städten (58%) und dem privaten Verkehr (64%) zugemessen. Aber auch in diesen Bereichen gibt eine Mehrheit an, sich für diese Aspekte zu interessieren. Ein ausgeprägtes Desinteresse ist bei keinem der aufgeführten Aspekte vorhanden.

Grafik 42

Aspekte die Regionale ansprechen sollte

"Welche Aspekte des Zusammenlebens in der Region Limmattal sollte die Regionale verstärkt ansprechen oder behandeln? Geben Sie für die untenstehenden Aspekte jeweils an, ob Sie sich für ein Projekt in diesem Bereich interessieren würden oder nicht."

in % Einwohner:innen des Limmattals

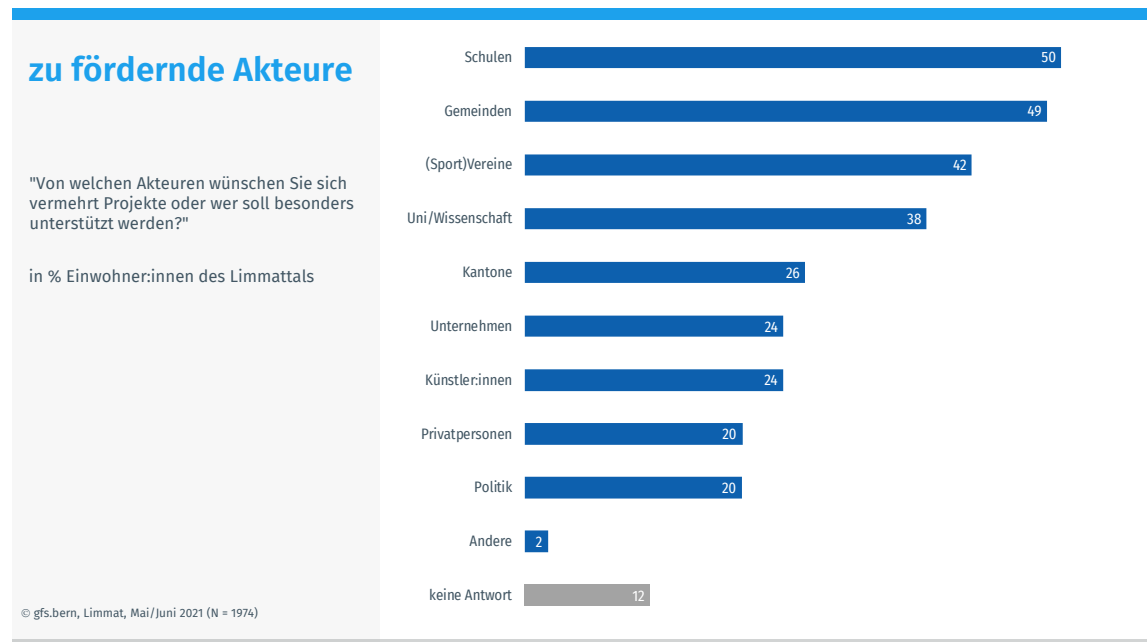


© gfs.bern, Limmat, Mai/Juni 2021 (N = 1974)

Besonders gefördert respektive in Projekten unterstützt werden sollen in den Augen der Limmattaler:innen Schulen, Gemeinden, (Sport)Vereinen und Universitäten respektive die Wissenschaft. Obwohl die Förderung des regionalen Vereinswesens weniger stark interessiert (siehe u.a. Grafik 14), zählen 42 Prozent der Limmattaler Bevölkerung Vereine zu den Akteuren, die es zu fördern gilt.

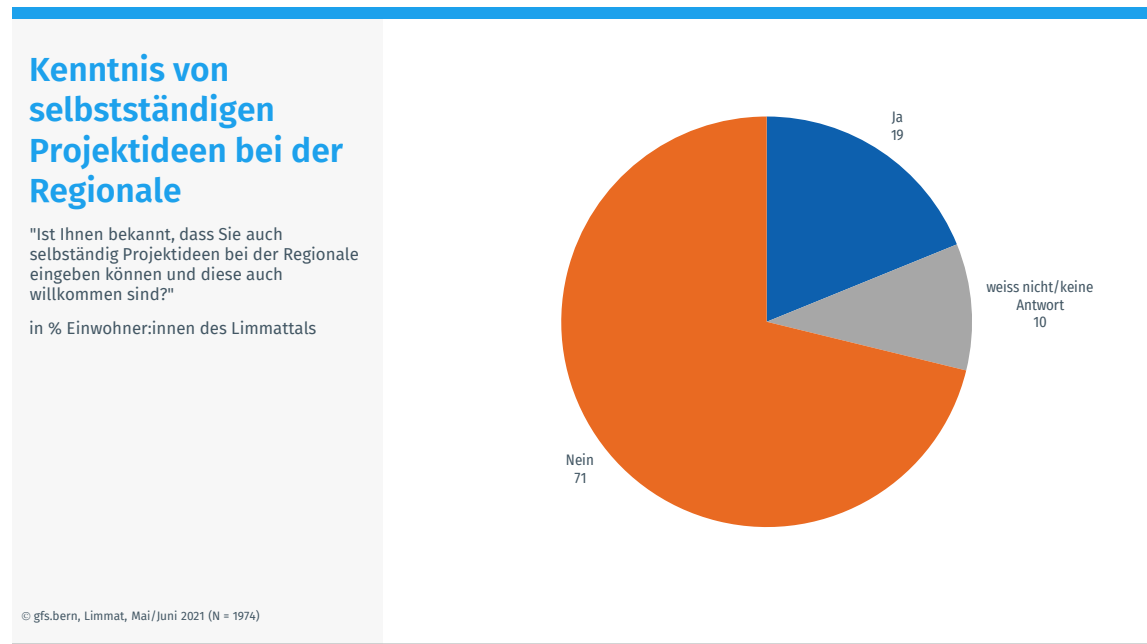
Insgesamt wünscht man sich eher mehr Förderung von Institutionen. Privatpersonen oder Künstler:innen stehen weniger im Vordergrund. Dasselbe gilt für Unternehmen oder auch die Politik.

Grafik 43



Von der Möglichkeit selbständig Projekte bei der Regionalen 2025 eingeben zu können, wissen 19 Prozent der Limmattaler:innen. Diese Zahl steht etwas im Kontrast zu den 14 Prozent, die angeben, die Regionale 2025 überhaupt zu kennen. Dies zeigt auf, dass das Konzept der Regionale 2025 als eigenständige Organisation noch nicht bei allen Limmattaler:innen klar umrissen ist. Bei Personen, welche die Regionale als ihnen bekannte Organisation genannt haben, ist tatsächlich auch der Anteil sehr viel höher, der angibt zu wissen, dass man selber Projekte eingeben kann, als dass das bei Personen der Fall ist, die die Regionale nicht kennen (16 vs. 31%).

Grafik 44



3.7 Zusammenfassung Bevölkerungsbefragung

Das Limmattal ist eine dynamisch wachsende Region und die Bevölkerung dementsprechend geprägt von Personen, welche erst seit kurzem im Limmattal leben. Die Mehrheit der Bewohner:innen arbeiten in der Region und fühlen sich wohl. Die Einwohner:innen identifizieren sich in erster Line als Schweizer:innen. Als Limmattaler:innen selbst bezeichnen sich 19% der Befragten. Je älter die Befragten sind, desto häufiger geben Sie an, sich als Limmattaler:innen zu fühlen.

Die Stärken überwiegen für die Befragten bei der Beurteilung des Limmattals: Für die Limmattaler:innen liegen diese in der Mobilität, der Umwelt, der Kultur und Freizeit sowie der Infrastruktur. Die Mobilität wird aber auch als Schwäche hervorgehoben. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass der gut ausgebaute öffentliche Verkehr positiv und die Verkehrsüberlastung und die damit einhergehenden Emissionen negativ bewertet werden. Weiter wird auch das Zusammenleben und die persönliche Sicherheit als Schwäche genannt. Handlungsbedarf sehen die Limmattaler:innen im Umwelt- und Naturschutz, dem öffentlichen Verkehr, der Wohnqualität und dem Angebot an bezahlbarem Wohnraum.

Während die Einwohner:innen beim Umwelt- und Naturschutz hauptsächlich finden, dass die Kantone Aargau und Zürich in überkantonaler Zusammenarbeit und der Nationalstaat zuständig sein sollen, sind es bei der Wohnqualität und dem bezahlbaren Wohnraum eher die Gemeinden und die regionale Zusammenarbeit im Limmattal.

In Zukunft wünschen sich die Limmattaler:innen den Erhalt von Naturzonen und Naherholungsgebiet und eine Verbesserung des öffentlichen Verkehrs. Die Befürchtungen richten sich gegen die Überbevölkerung und die damit verbundenen Folgen.

Bei den Limmattaler:innen ist das Interesse an der Region gross. Um an Informationen zu gelangen, liest weit über die Mehrheit Zeitungen. Über die Regionale 2025 haben bereits 14% der Befragten etwas gehört. Sie zählt zur viert bekanntesten Organisation in der Region.

4 Personas

4.1 Methode:

Personas sind fiktive Personen, welche dazu dienen, Zielgruppen – oder im Falle dieser Studie Identifikationstypen im Limmattal – in ihren typischen Merkmalen zu beschreiben und charakterisieren. Eine Persona gibt demnach einer bestimmten Gruppe ein Name, Alter und Gesicht und informiert uns über ihre (politischen) Präferenzen. So werden verschiedene Identifikationstypen besser greifbar und können zielgerichteter angesprochen werden.

Personas werden auf Basis von soziodemografischen Daten erstellt. Im Falle dieser Studie bilden die Daten der Bevölkerungsbefragung, die Basis für die Personas. Auf Basis der dort erhobenen Antworten wurde ein Index darüber erstellt, wie stark sich eine Person mit dem Limmattal identifiziert (stark, überdurchschnittlich, durchschnittlich, unterdurchschnittlich, gering). Pro Identifikationsstärke wird nun je ein Mann und eine Frau als Persona ausgearbeitet.

Eine Persona ist dabei immer eine Zuspitzung auf die typischsten und definierendsten Eigenschaften einer Zielbevölkerung und deckt nie die Gesamtheit der Bewohner:innen dieses geografischen Raumes ab.

4.2 Starke Identifikation mit dem Limmattal

Thomas Widmer (41 Jahre)

Ich bin Thomas Widmer und wohne in Wettingen. Geboren wurde ich im Jahr 1980. Aufgewachsen bin ich in Wettingen selbst und habe hier auch die Bezirksschule besucht. Anschliessend habe ich mich für die Ausbildung zum Bauzeichner entschieden. Heute arbeite ich als Dipl. Bauzeichner in einem Büro für Bauplanung in Zürich. Durch meine langjährige Berufserfahrung verdiene ich etwas über 7000 Franken im Monat.

Zu meinem Glück habe ich eine tolle Frau, die sich um die Erziehung unserer Kinder gekümmert hat, als diese noch klein waren. Mia und Leon sind jetzt aber auch schon 11 und 13 Jahre alt, weshalb meine Frau wieder 40 Prozent im Kantonsspital Baden als Fachfrau Gesundheit arbeitet. Am Rand von Wettingen wohnen wir in einem kleinen Einfamilienhaus und geniessen die Nähe zur Natur. So können wir die Vorzüge des Naherholungsgebietes nutzen, sind aber gleichzeitig schnell bei der Arbeit oder bei Freunden.

Wenn ich neben meiner Familie noch Zeit finde, treffe ich mich mit meinen Handballkollegen vom Verein und wir trainieren zuerst eine Runde und trinken danach noch ein "Bierli" zusammen. Ich bin froh haben wir uns über die Jahre nicht aus den Augen verloren. Es verwundert mich eigentlich ja auch nicht besonders, denn ich habe das Gefühl, der Zusammenhalt in der Region ist eher stark.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir die tolle Natur erhalten und wir weiterhin unsere Freizeit am Fluss und im Wald verbringen können. Ich als Bauzeichner habe zwar Freude an den architektonischen Bauten, die Farben und Formen der Flora und Fauna gefallen mir jedoch ein bisschen besser. Weshalb ich hoffe, dass zwischen den Häusern

das ein oder andere Grün beleibt. Was aber durch die zunehmend wachsende Bevölkerung hier, schwierig wird. Nach den Themen, die mich beschäftigen, würde ich wohl am ehesten der SP angehören.

Grundsätzlich bin ich an Informationen über meine Region interessiert. Die meisten Informationen hol ich mir jedoch in meinem direkten Umfeld. Zum Beispiel habe ich durch Bekannte vom Projekt Bäderkultur Baden gehört. Man wusste eben schon früher, wie man sich erholt. Das Erholungsangebot in der Region würde ich sowieso gerne mehr erfahren.

Isabel Bühler (64 Jahre)

Mein Name ist Isabel Bühler und ich komme aus Oberengstringen. Ich kann mich nur schwer daran erinnern, jemals an einem anderen Ort gelebt zu haben. Ich bin 64 Jahre alt und pensionierte Dolmetscherin. Mein Mann Georg ist Betriebswirt und arbeitet im Management eines lokalen KMUs, das hauptsächlich ins Ausland exportiert. Seinem weltmännischen Charme konnte ich nicht widerstehen. Unsere 37-jährige Ehe hat drei Kinder hervorgebracht. Christian, Markus und Nina haben mein Leben vollkommen erfüllt, weshalb ich über längere Zeit nicht gearbeitet habe. Durch die Arbeit meines Mannes Georg war dies auch kein Problem. Später habe ich meine Arbeit erneut aufgenommen – aber nie so vollumfänglich wie vorher.

Früher haben wir in einem Haus gewohnt, heute sehen wir dies nicht mehr als nötig und haben die Liegenschaft unserem Sohn Christian übergeben. Er wohnt nun mit seiner Frau und unseren Enkeln dort. Wir haben uns ganz in der Nähe eine tolle Attika-Wohnung in einem Mehrfamilienhaus gekauft und fühlen uns ausgesprochen wohl. Am Limmattal gefallen mir die schöne Natur, die guten Freizeit- und Kulturangebote und die tolle Anbindung im Bereich Mobilität. Das ist aber gleichzeitig auch der Bereich, wo noch Verbesserungspotential vorhanden ist. Ganz allgemein wäre etwas mehr regionale Zusammenarbeit im Limmattal schön.

Sorgen macht mir etwas der hohe Ausländeranteil in umliegenden Gemeinden und das Zusammenleben. Es treffen schon die unterschiedlichsten Kulturen aufeinander, da wäre eine bessere Eingliederung wünschenswert. Ich sehe zum Beispiel fast nur Schweizer:innen in meinem Nordic Walking und Chorverein. Es wäre schön, Zugezogene aus dem Ausland würden sich etwas stärker einbringen.

Das Limmattal besitzt viel tolle Arbeitsmöglichkeiten und ist sehr gut erschlossen. Das bringt aber auch sehr viel Verkehr und Baustellen mit sich. Trotz der guten Anbindung ist mir der Erhalt des ländlichen Charakters und der Natur im Limmattal wichtig. Ich lese viel Zeitungen und interessiere mich für Themen im Bereich Sicherheit, Naturschutz sowie der Bildung und Kultur. Da würde mich auch interessieren, was die Regionale 2025 zu diesen Themen erarbeitet. Nach meinen Überzeugungen würde ich mich parteipolitisch eher im bürgerlichen Lager verorten.

4.3 Überdurchschnittliche Identifikation

Emine Yilmaz (22 Jahre)

Mein Name ist Emine Yilmaz und ich komme aus Dietikon im Kanton Zürich. Ich wurde 1999 hier in der Schweiz geboren als Tochter von Hasan und Ayse Yilmaz. Seitdem lebe ich mit meinen Eltern hier in Dietikon. Hier fühle ich mich zugehörig. Ich bin Doppelbürgerin von der Schweiz und der Türkei. Zuhause sprechen wir türkisch, aber natürlich spreche ich fließend Schweizerdeutsch.

Ich würde unsere Familie als sehr gut integriert bezeichnen. Wir passen gut in dieses diverse Umfeld hier. Mehr als die Hälfte der Leute hier in unserer Nachbarschaft oder an meiner alten Schule haben ihre Wurzeln wie wir im Ausland.

Nach der Schule habe ich mich für eine Lehre entschieden. Viele meiner damaligen Schulfreundinnen haben das gleiche gemacht. Die meisten sind wohl ins KV, für mich war ein Bürojob nichts. Deswegen habe ich eine Lehre als medizinische Praxisangestellte gewählt. Meine Lehrstelle habe ich in einem Spital in Zürich gefunden. Den Weg dahin mache ich mit dem Zug wie die meisten, der braucht ja nicht lange. Die wenigsten die ich kenne fahren mit dem Auto zur Arbeit. Nach der Lehre konnte ich in dem Spital Vollzeit weiterarbeiten und sie geben mir jetzt sogar die Chance mich weiterzubilden.

Wie gesagt wohne ich noch zuhause und bin unverheiratet. Ich habe allerdings einen Freund, mit welchem ich in nächster Zeit zusammenziehen möchte. Irgendwo eine Vierzimmerwohnung zur Miete wäre toll. Aber wohnen ist so ein Thema im Limmattal. Es ist gar nicht so einfach eine schöne, günstige Wohnung zu bekommen im Moment. Da sehe ich grosse Herausforderungen, dass die Leute, die schon immer hier waren, auch bleiben können.

Urlaub mache ich gerne im Ausland am Meer oder bei meiner Familie in der Türkei. Politisch bin ich nur mässig interessiert, sicher weniger als andere Schweizer und andere in meinem Alter. Am meisten bekümmert mich der Umgang der Menschheit mit der Umwelt. Auch soziale Probleme beschäftigen mich sehr.

Urs Beyeler (53 Jahre)

Ich heisse Urs Beyeler und wohne seit zwanzig Jahren in Urdorf. Geboren bin ich in Altstetten, Zürich, aber meine Frau ist von hier. Darum leben wir schon so lange da. Wir haben vor vielen Jahren ein kleines Einfamilienhaus kaufen können. Urdorf ist wohl bekannt für die Sperrstelle – die hat im Zweiten Weltkrieg dazu gedient, dass niemand ins Reusstal Richtung Gotthard kommt – und die alte reformierte Kirche – die ist sicher schöner als die Sperrstelle. Ich bin übrigens Jahrgang 1968 und habe an der ETH ein Elektrotechnikstudium abgeschlossen. Beruflich bin ich in der Informatikbranche hier in Urdorf tätig.

In meiner Freizeit treffe ich mich mit Freunden, tüftle in unserer Garage an diversen technischen Projekten umher und gehe oft im Hallenbad schwimmen. Wenn man hier wohnt, ist man schnell im Grünen und trotzdem verkehrstechnisch gut angebunden. Das sind auch die zwei dringendsten Probleme, nicht nur in der Gemeinde Urdorf, sondern auch in der ganzen Region. Für die Zukunft braucht es in beiden Themenbereichen eine

strukturierte Planung, damit wir unser teures Gut, die tolle Landschaft beibehalten können. Ich als Ingenieur bin überzeugt und wünsche mir gleichzeitig einen innovativen Fortschritt in Bezug auf den Umweltschutz. Gleichzeitig würde ich eine Eindämmung des Wachstums schätzen. Ich befürchte jedoch, dass die Zuwanderung in die Region immer grösser wird.

Müsste ich mich wohl politisch einordnen, wäre mir die GLP am nächsten. Mir gefallen aber auch die Werte der CVP oder "der Mitte", wie die Partei neu ja heisst. Persönlich fühle ich mich als erstes meiner Wohngemeinde und der Schweiz zugehörig. Gleichzeitig nehme ich mich aber ein Stückweit auch als Europäer wahr.

4.4 Durchschnittliche Identifikation

Luka Babic (46 Jahre)

Mein Name ist Luka Babic, 46 Jahre, Vater von zwei Kindern, lebe seit 3 Jahren aber getrennt von meiner Frau. Ich wohne in Spreitenbach in einem grösseren Mehrfamilienhaus. In unserer Nachbarschaft hat es viele verschiedene Kulturen. Ich lebe schon einige Zeit in Spreitenbach. Meine Ex-Frau wohnt mit ihrem neuen Partner weiterhin in Schlieren, wo wir vorher gewohnt haben. Das ist praktisch so, weil die Kinder gut zwischen uns hin und her pendeln können.

Ich arbeite bei einem Metallunternehmen in der Nähe der Stadt Zürich und verdiene rund 7600 Franken.

Meine Ex-Frau und ich sind schon seit längerem eingebürgert. Wir haben dies damals noch alle zusammen als Familie gemacht. Aufgrund unserer Vergangenheit sind uns unsere Wurzeln entrissen worden.

Ich fühle mich aber sehr wohl hier. Ein wenig bin ich auch noch Europäer. Aber wirklich stark empfinde ich keine der Identitäten. Ich mache mir dazu nicht so viele Gedanken.

Wenn ich etwas in der Region verändern könnte, würde ich mir wünschen, dass wir in Zukunft ein friedliches Zusammenleben pflegen und wir die tolle Landschaft in der Schweiz erhalten können. Es macht mir ein wenig Angst, dass wir vor lauter Beton und Menschen keine grünen Flächen mehr haben. Hier in Spreitenbach kommt neben dem täglichen vielen Berufsverkehr auch noch der Einkaufsverkehr hinzu. Ich hoffe dies führt nicht immer mehr zu einem Verkehrschaos. Deshalb sehe ich auch die Beruhigung des Verkehrs als dringendstes Problem, welches gelöst werden muss.

Grundsätzlich bin ich schon an Informationen zur Region interessiert, ich bemühe mich aber nicht aktiv darum. Am ehesten werfe ich einen Blick in eine Zeitung, wenn sie beim Mittagessen in der Bude herumliegt. Auch im Internet lese ich regelmässig News. Von der Regionale 2025 habe ich aber noch nie gehört.

Estelle Flückiger (39 Jahre)

Mein Name ist Estelle Flückiger und ich wohne am rechten Ufer der Limmat in Ennetbaden. Ich bin erst seit kurzem hier hingezogen. Vorher war ich in Bremgarten zuhause. Ich bin 39 Jahre alt und arbeite als Ärztin mit Fachrichtung Innere Medizin im Kantonsspital Baden. Der neue Job war auch der Grund, weshalb ich ins Limmattal gezogen bin. Hier

wohne ich in einem kleinen Mehrfamilienhaus. Eigentlich fühl ich mich hier sehr wohl, trotz meiner kurzen Aufenthaltsdauer.

Ich bin Vollzeit tätig und verdiene als Ärztin wirklich nicht schlecht. Neben meinem Beruf bleibt mir nicht viel Zeit für einen Verein oder ein Hobby. Dennoch lese ich gerne ein Buch und tauche in eine andere Welt ab.

Ich könnte mir auch vorstellen mich mehr über die Region, in welcher ich wohne, zu informieren – wohl am ehesten in den Zeitungen. Bis anhin habe ich vor allem von dem Projekt der Klosterhalbinsel Wettingen und der Bäderkultur Baden gehört. Wettingen und Baden befinden sich ja in unmittelbarer Nähe. Ansonsten würden mich Themen des öffentlichen Verkehrs, die Erholungsmöglichkeiten, die Wohnqualität sowie die Bildung und Kultur interessieren. Ganz besonders lese ich sehr gerne über Umwelt und Naturschutz sowie auch Klimaschutz und Ökologie.

Bis jetzt ist mir die gute Anbindung der Gemeinde sowie die verkehrstechnische Vernetzung der ganzen Region positiv aufgefallen. Aber auch das kulturelle Angebot scheint sehr vielfältig und gross zu sein. Das tolle Verkehrsangebot erzeugt gleichzeitig auch eine Belastung für Tier und Mensch. Deshalb hoffe ich, dass dies sich nicht auf die Lebensqualität auswirkt. Die Wohnqualität so hoch wie möglich zu halten und das Wohnen trotzdem bezahlbar zu halten, wird wohl in den nächsten Jahren an Bedeutung gewinnen.

Ich denke meine Präferenzen decken sich mit der Grünen Partei. Die setzen sich für eine nachhaltige und umweltschonende Entwicklung ein. Sympathien hege ich auch mit der SP. Da bin ich hier in der roten Hochburg Ennetbaden gut aufgehoben.

Grundsätzlich identifiziere ich mich nicht sonderlich stark mit einzelnen Ebenen unseres föderalen Systems und der Schweiz. Ich fühle mich als Schweizerin und als Europäerin. Soweit ich dies beurteilen kann, ist der Zusammenhalt in der Region auch nicht sonderlich stark. Aber ich habe mir dazu bisher noch nicht gross Gedanken gemacht, wenn ich ehrlich bin.

4.5 Unterdurchschnittliche Identifikation

Samuel Koch (31 Jahre)

Ich heisse Samuel Koch und bin 31-jährig. Geboren und aufgewachsen bin ich in Frauenfeld, dann bin ich für das Studium nach Zürich gezogen. Seit kurzem wohne ich nun in Unterenengstringen. Meine Freundin Melanie und ich haben uns eine gemeinsame Wohnung gesucht. Da wir es beide eher ruhig mögen, kam die Stadt für uns nicht in Frage. Wir wollen bald auch eine Familie gründen, da schien Unterenengstringen ein guter Ort. Wir leben in einer eher geräumigeren Wohnung in einem grösseren Mehrfamilienhaus.

In der Region kenne ich mich wegen meines Studiums an der Universität Zürich gut aus. Aus dem Studium und von früher habe ich zudem einige Freunde in der Region. Meine ältesten Kameraden wie auch meine Familie leben aber weiterhin im Thurgau. Momentan bin ich im Bereich der Nachhaltigkeit bei einer Bank in Zürich tätig und verdiene mehr als genug.

Ich fühle mich eigentlich ziemlich wohl in Unterengstringen, aber als Unterengstringer würde ich mich nicht wirklich bezeichnen. Auch ein Zürcher bin ich nicht wirklich. Dafür ist mein Dialekt zu stark, da würden mich alle auslachen. Da fühl ich mich eher als Schweizer. Ich würde sogar so weit gehen mich in erster Linie als Europäer zu sehen. Die Idee eines Weltbürgertums finde ich eigentlich auch nicht so abwegig. Es ist ja eine grosse vernetzte Welt. Nicht nur, wenn man die monetären Transaktionen betrachtet.

Ganz klar ist die Region sehr attraktiv aufgrund der Standortvorteile wie die gute Erschlossenheit bezüglich öffentlichen Verkehrsmittel und dem direkten Zugang zur Natur. Als regelmässiger Outdoor-Sportler wünsche ich mir, dass wir die Landschaft um uns herum Erhalten können und ihr Sorge tragen. Ich befürchte jedoch, dass aufgrund des zunehmenden Verkehrs und des Bevölkerungszuwachses die Grünflächen sowie die Dorfzentren immer mehr verschwinden. Im Übrigen hat Unterengstringen ein architektonisch tolles Gemeindehaus.

Somit sehe ich den Bevölkerungszuwachs und die Qualität der Quartiere als Probleme, mit welchen man sich in Zukunft rund um Zürich konfrontiert sieht. Ich hoffe der Bevölkerungszuwachs kann durch eine verbesserte regionale Zusammenarbeit in der Region Limmattal gelöst werden. Die Qualität in den Wohnquartieren müsste dagegen wohl an die Gemeinde adressiert werden.

Francesca Russo (52 Jahre)

Ich heisse Francesca Russo und wohne in Altstetten (Zürich). Ich bin erst kürzlich mit meinem Ehemann in die Region gezogen, da dieser nochmals eine neue Stelle angenommen hat. Wir waren vorher im Kanton Luzern zuhause. Ich bin diplomierte Psychiatriepflegerin und damit eine gesuchte Fachkraft. Ich habe schnell eine Stelle in Zürich gefunden und leite nun eine Station in einer Klinik. Durch meine lange Arbeitserfahrung und meiner leitenden Funktion habe ich ein Einkommen von rund 7800 Franken.

Wir bewohnen eine Wohnung mit mehreren Parteien. In unserer kleinen und heimeligen Wohnung fühlen wir uns sehr wohl. Ich glaube, dass die Leute hier sich doch gut miteinander verstehen, aber dennoch keine sehr starke Verbundenheit herrscht. Da wir noch nicht so lange in Altstetten wohnen, sind wir auch noch nicht gross mit der Stadt Zürich verbunden. Das ist in einem Stadtquartier ohnehin etwas schwierig. Ansonsten nehme ich mich am ehesten als Schweizerin wahr. Aber auch die Idee einer europäischen Gemeinschaft sagt mir zu, schliesslich bin ich Seconda. Meine Eltern sind – wie die meines Mannes auch, im Übrigen – in den 70er Jahren aus Süditalien in die Schweiz gekommen. Kurz danach kam ich auf die Welt.

Was unseren Wohnort auszeichnet, ist die unmittelbare Nähe zum Kern der Stadt Zürich und deren gute Verkehrsanbindung. So bin ich schnell am Arbeitsplatz und dennoch auch an der Limmat. Der lebhaft Charakter rund um Zürich passt eigentlich zu mir, aber allzu chaotisch und überfüllt darf es dann doch nicht werden. Zumal auch für die Wohnungen immer mehr Geld verlangt werden kann, wenn viele Leute es bevorzugen, hier zu wohnen.

Eigentlich nimmt mich auch wunder, was so in der Region passiert. Wenn ich mich informiere, dann über Zeitungen oder während meiner Tramfahrt über mein Handy. Die

Politik im Allgemeinen interessiert mich aber nicht so sehr. Weshalb ich mich auch keiner Partei zuordnen würde.

4.6 Geringe Identifikation

Lara Gredig (35 Jahre)

Ich heiss Lara Gredig und lebe bereits seit vier Jahren in der Schweiz, drei davon in Schlieren. Ich bin 35 Jahre alt und kam aufgrund meines Berufs von Deutschland in die Region Zürich. Hier arbeite ich bei einem renommierten Unternehmen als Business Development Manager. Dank meines guten Lohnes kann ich mir eine grosse moderne Wohnung leisten. Der Lebensstandard hier entspricht mir sehr. Aber ich muss schon sagen, die Preise für die Wohnungen rund um Zürich sind ein wenig beunruhigend.

Jüngst ist auch mein Freund aus Deutschland zu mir gezogen. Er arbeitet als Underwriter im Bereich Rückversicherungen. Wir würden auch gerne längerfristig in der Schweiz bleiben. In unserer Freizeit treiben wir regelässig Sport zusammen. Das Vereinswesen ist jedoch nichts für uns, weshalb wir öfters im Fitnessstudio anzutreffen sind. Unsere Freunde haben wir hauptsächlich durch die Universität oder die Arbeit kennengelernt.

Ich muss sagen, ich fühl mich eigentlich schon wohl hier. Deutschland vermisse ich manchmal ein wenig. Ich fühle mich aber noch immer mehr als Deutsche, als dass ich mich als Schweizerin fühle. Das würde glaube ich lange gehen, bis das eintreten würde. Zu Schlieren selber habe ich keinen grossen Bezug, ausser dass ich dort wohne. Den Zusammenhalt und die Identifikation nehme ich eher als schwach vorhanden wahr. Aber vermutlich bewege ich mich auch einfach in den falschen Kreisen.

Um etwas zu unternehmen, nutze ich die tollen Möglichkeiten in Zürich. Grossartig finde ich wie schnell man trotz der Nähe an der Stadt in der Natur ist. Neben der hervorragenden Verkehrsanbindung imponiert mir das Freizeit- und Kulturangebot.

Da ich noch nicht so lange im Limmattal lebe, habe ich fast kein Hintergrundwissen zur Region. Obgleich ich gar nicht so uninteressiert an regionalen Vorgängen bin. Am meisten würden mich wahrscheinlich Themen interessieren, welche sich um die Wohnqualität drehen. Qualitatives Wohnen ist mir schon wichtig. Auch nicht ganz kalt lässt mich die Thematik Umwelt, Klima und Ökologie.

Ich kenne mich hier in der Schweiz, was die Politik betrifft, nicht sonderlich aus. In Deutschland hat mir die Politik der Grünen gut gefallen.

Loris Kaufmann (29 Jahre)

Loris Kaufmann – so heisse ich. Ich bin noch knapp in meinen Zwanzigern. In gut einem Jahr werde ich 30 Jahr alt.

Erst kürzlich bin ich nach Baden gezogen. Jetzt brauche ich nicht mehr so lange, bis ich bei der Arbeit bin. Vorher lebte ich in einem mittelgrossen Dorf, aber deutlich mehr auf dem Land. Zusammen mit meinem besten Kumpel habe ich eine stylische Wohnung mit Loft-Charakter in einer alten Fabrik gemietet. Die Wohnung ist genug gross, dass wir beide unserer Rückzugsmöglichkeiten haben.

Abgeschlossen habe ich mein Studium an der Universität St. Gallen. Dort habe ich den Master in Banking and Finance erlangt. Heute bin ich bei einer Grossbank tätig. Über mein Gehalt kann ich überhaupt nicht klagen. Zumal man in der Finanzwelt ja eher mehr als weniger verdient.

Die Arbeit lässt auch fast keine Zeit für eine Beziehung. Damit sich meine Work-Life-Balance zumindest einigermaßen ausgeglichen gestaltet, pflege ich meinen Freundeskreis und mache viele Ausflüge. Ein wenig Action darf dabei nicht fehlen.

Weshalb ich auch den Standortvorteil der Region schätze. Man ist verkehrstechnisch unglaublich schnell in allen Teilen der Schweiz. Abgesehen vom leicht erhöhtem Verkehrsaufkommen stört mich eigentlich nichts gross.

Ich fühle mich also eher wohl hier, aber möchte mich zu nichts verpflichten. Dazu bin ich zu jung. Ich habe mir jetzt auch nicht irgendwelche Gedanken dazu gemacht, wohin sich das Limmattal entwickeln soll in der Zukunft. Die Frage habe ich mir gar noch nie gestellt. Aber wenn Sie mich so fragen, würde ich sagen: die Lebensqualität erhalten und lieber keine höheren Steuern.

Grundsätzlich nehme ich den Zusammenhalt in der Region eher als schwach wahr. Ich denke, man lebt vorzugsmässig im eigenen Kosmos. So geht es mir doch auch.

5 Synthese

In Thesenform fassen wir die Erkenntnisse dieser Studie wie folgt zusammen:



Das Limmattal wird als Wohnregion sehr geschätzt. Mit dem Anschluss an die Stadt Zürich bewegen sich nur wenige Limmattaler:innen häufig ausserhalb des Tals. Sie verbringen neben der Zeit am Arbeitsplatz auch ihre Freizeit grösstenteils im Limmattal. Dennoch besteht in der Mehrheit kaum eine gemeinsame Identität – respektive es existieren zahlreiche verschiedene Identitäten nebeneinander. Als Hindernis für eine gemeinsame Identität werden neben der sozialen Heterogenität und Diversität insbesondere auch die Kantongrenzen gesehen. Die Bevölkerung des Limmattals erkennt aber auch grosses Potenzial für eine stärkere Aktivierung der eigenen und auch kollektiven Verbundenheit mit dem Limmattal.



Wenn es um die Verbundenheit mit dem Limmattal geht, lohnt es sich genau hinzuschauen. Insbesondere im Raum Baden, aber auch rechts und links der Limmat (Wettingen, Würenlos, Ober- und Unterengstringen, Schlieren, Dietikon) gibt es grosse Gruppen mit überdurchschnittlicher Limmattaler-Identität. Diese Gruppen sind in sich jedoch relativ geschlossen und homogen. So entstehen diverse Silos verschiedener Identitäten.



Die Vorteilssicht überwiegt in den Augen der Bewohner:innen beim Limmattal klar. Stärken werden insgesamt deutlich mehr betont, als Schwächen. Als besonderer Brennpunkt wird sowohl in den Fokusgruppen als auch in der quantitativen Bevölkerungsbefragung die Wachstumsthematik wahrgenommen – mit allen Auswirkungen auf Umwelt, Mobilität und Zusammenleben. Besondere Herausforderungen bestehen beim Verkehr, Wohnen und der Natur.



Die Bekanntheit von Organisationen zur Entwicklung des Limmattals ist gering – so auch bei der Regionale 2025. Dennoch gibt es immer wieder Personen, die bereits mit der Organisation Regionale 2025 in Berührung kamen. Insgesamt sind aber einzelne Projekte bekannter als die Organisation selbst, wobei es sich häufig um Projekte handelt, die eine überregionale Ausstrahlungskraft haben oder schon länger bestehen. Es besteht klar die Ansicht, dass die Kommunikation noch verstärkt werden könnte.



Trotz wenig gefestigter Identität mit dem Limmattal und einer Medienlandschaft unter Druck ist ein deutliches Bedürfnis nach Informationen aus der unmittelbaren Umgebung vorhanden. Der Stellenwert von Zeitungen ist in allen Generationen ungebrochen.

6 Anhang

6.1 gfs.bern-Team

URS BIERI

Co-Leiter und Mitglied des Verwaltungsrats gfs.bern, Politik- und Medienwissenschaftler, Executive MBA FH in strategischem Management, Dozent an der Kalaidos Fachhochschule und der ZHAW

✉ urs.bieri@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Themen- und Issue-Monitoring, Image- und Reputationsanalysen, Risikotechnologien, Abstimmungsanalysen, Kampagnenvorbereitung und -begleitung, Integrierte Kommunikationsanalysen, Qualitative Methoden

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet

CLOÉ JANS

Leiterin operatives Geschäft, Politikwissenschaftlerin

✉ cloe.jans@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Image- und Reputationsanalysen, Jugend- und Gesellschaftsforschung, Abstimmungen / Kampagnen / Wahlen, Issue Monitoring / Begleitforschung politische Themen, Medienanalysen, gesundheitspolitische Reformen und Fragen, qualitative Methoden

ANNICK DORiot

Trainee Projektleitung, Politikwissenschaftlerin

✉ annick.doriot@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Abstimmungen, Wahlen, Internationale Beziehungen, Sicherheitspolitik



MARCO BÜRGI

Junior Projektleiter

✉ marco.buergi@gfsbern.ch

Schwerpunkte:
Abstimmungen, Wahlen, Issue Monitoring, politische Einstellungen



AARON VENETZ

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Politikwissenschaftler

✉ aaron.venetz@gfsbern.ch

Schwerpunkte:
Datenmodellierungen, qualitative Methoden, Recherchen, Datenanalyse, Programmierungen, Medienanalysen, Visualisierungen



DANIEL BOHN

Projektmitarbeiter, Fachinformatiker Anwendungsentwicklung

✉ daniel.bohn@gfsbern.ch

Schwerpunkte:
quantitative und qualitative Datenanalyse, Datenaufbereitung, Visualisierung



ROLAND REY

Mitarbeiter Administration

✉ roland.rey@gfsbern.ch

Schwerpunkte:
Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
CH – 3011 Bern
+41 31 311 08 06
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch

**SWISS INSIGHTS**
Institute Member

**gfs.bern**
Menschen. Meinungen. Märkte.